Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 140. Elbing, Dienstag, 18. Juni 1895. 47. Jahrg.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 17. Juni. Bei der gestigen Ruderregatta zu Grünau, welcher der Kaiser beiwohnte, siegte in dem Kampf um den Silberpreis Kaiser Friedrichs der Mainzer Ruderklub, 2. wurde der Kieler Ruderklub, 3. Berliner Ruderklub und 4. Germania - Hamburg. Triton - Stettin und Berliner Ruderverein gaben das Rennen auf. Den von Kaiser Wilhelm gestifteten Preis für Akademische Ruderer gewann der Akademische Ruderverein Berlin, 2. wurde der akademische Ruder- und Schwimmverein Münster. Der Kaiser begleitete mit seiner Yacht vom Start aus die Wettfahrten und überreichte den Siegern persönlich die Preise.

London, 17. Juni. Der Herzog v. York wird sich morgen an Bord der Yacht „Osborne" von Sheermeß zur Feier der Eröffnung des Nordostseekanals nach Kiel begeben.

Madrid, 17. Juni. Die Besatzung des russischen Schiffes Abrahs, welches vor St. Sebastian geankert war, empörte sich. Der Kapitän bemeisterte mit Hülfe von spanischen Zoll- und Polizeibeamten den Aufstand. Der Hochbootsmann und die Köche sind verwundet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Madrid, 17. Juni. Der Ministerialrath beschloß den Ankauf von 20 Kanonenbooten für Cuba und die Entsendung von weiteren 25,000 Mann nach dort außer den nächster Woche abgehenden 10,000 Mann

Belgrad, 17. Juni. Gestern Vormittag 9,50 Uhr wurden 3 Sekunden andauernde Erderschütterungen in der Richtung von Norden nach Süden verspürt. In Palanka und Czpria waren die Stöße etwas heftiger.

Fortsetzung der Telegramme siehe 3. Seite.

Redende Zahlen.

Wie wohlthätig der deutsch-russische Handelsvertrag auf den Osten gewirkt hat, dafür liefert der Jahresbericht der Königsberger Kaufmannschaft einen schlagenden Beweis. Der Umsatz der Königsberger Reichsbankhauptstelle stieg danach von 1 248 873 800 Mk. im Jahre 1893 auf 1 319 421 400 Mk., der der Königsberger Vereinsbank von etwa 646 Millionen auf 730 Millionen Mk. Die Königsberger Kaufmannschaft bemerkt dazu, daß sich „sonach speziell für Königsberg jener Vertrag als überaus segensreich erwiesen hat" und zwar nicht allein für Getreide und Holz, sondern auch für andere Verkehrsgebiete. Ein anderer Beweis dafür ist der Umstand, daß der russische Güterverkehr auf der Ostpreußischen Südbahn gegen 1893 ein Mehr von 124 161 Tonnen aufweist. Der Bericht führt dann an einzelnen Beispielen den Nachweis der eingetretenen Besserung und fährt fort: „Von besonderer Bedeutung für unseren Handel sind die Abmachungen des Handelsvertrages über die gleichmäßige Behandlung Königsbergs, Danzigs und Memels mit den russischen Konkurrenzhäfen bei Bildung der Getreide- und Flachstarife, welche diese beiden wichtigen Handelszweige auf eine gesicherte Grundlage stellen. Erfreulicher Weise zeigt Rußland jetzt wachsende Neigung, auch für andere Waarenartikel konkurrenzfähige Eisenbahntarife von und nach Königsberg zu bilden. Entsprechende Verhandlungen sind zwischen den betheiligten Eisenbahnen eingeleitet, aber noch nicht zum Abschuß gelangt. Deren baldiges Inkrafttreten ist allerdings dringend wünschenswerth, weil ohne sie unser Verkehr mit Rußland sich nicht in vollem Maße entwickeln kann. Auch die Verheißungen des Handelsvertrages über den Abschluß einer besonderen Vereinbarung wegen Ausübung der Schiffahrt auf dem Niemen, der Weichsel und der Warthe werden hoffentlich demnächst in Erfüllung gehen."

Der ganze Bericht ist ein Zeugniß für die Gemeingefährlichkeit der agrarischen Bestrebungen. Man versteht es sehr wohl, wenn die Königsberger Kaufmannschaft in ihrem Schlußwort bemerkt, es sei Pflicht des Handesstandes, sich gegenüber den agrarischen Bestrebungen enger als bisher zusammen zu schließen.

Welchen Vortheil aber der Handelsvertrag auch der Landwirthschaft gebracht hat, beweist die Getreideausfuhr seit Aufhebung des Identitätsnachweises. Es wurde ausgeführt von Anfang Mai bis Ende Dezember Weizen 1893 2931 Doppelzentner, 1894 791,907; Roggen 2705, 1894 497,118; Hafer 2760, 1894 227,594; Gerste 82,349, 1894 194,047. 1895 bis Ende April Weizen 251,748, 1894 1704; Roggen 144,839, 1894 571; Hafer 200,345, 1894 1114; Gerste 68,666, 1894 4451.

Bismarcks Brandrede

über Kleben und Klebenlassen wird von der gesammten Presse, wie wir schon früher zu erkennen gaben, nach Verdienst gewürdigt. Es möge zur Illustration der Lage noch folgende Auslassung der „Weser Zeitung" hier Platz finden.

„Der Fürst weiß so gut, wie alle Welt, daß die Handelsverträge das Werk des Kaisers persönlich sind und er überschüttet sie mit den kränkendsten Worten. Daß die Handelsverträge so rasch gebilligt sind, hält er nicht für das Ergebniß gewissenhafter Abwägungen des Gemeinwohls durch die Minister und Abgeordneten, sondern für Erzeugniß der Angst vor der Entlassung und der Neigung der Parteien, beim Kaiser einen Stein im Brett zu erobern. Dieses Urtheil, nach allem was an erhebenden Kundgebungen aus Anlaß seines 80. Geburtstages geschehen ist, kann man wohl als einen neuen Fehdehandschuh gegen den Kaiser persönlich ansehen. Der Kaiser setzt seine ganze Kraft daran, die gefahrvolle Bewegung des Bundes der Landwirthe zu beschwichtigen und seit dem vorigen Herbst hat er ihr Opfer um Opfer gebracht, um aus unserem öffentlichen Leben das Gift der demagogischen Agitation unter der Landbevölkerung auszutilgen. Ob das Mittel das richtige war, kann zweifelhaft erscheinen, jedenfalls entspringt das Streben redlichem Willen und staatsmännischer Einsicht. Aber Fürst Bismarck enthält sich nicht, seinen ganzen Einfluß in der entgegengesetzten Richtung aufzubieten und durch die Kraft seiner oratorischen Geschosse und das Ansehen seiner Persönlichkeit eben den demagogisch wirkenden Bund der Landwirthe noch mehr anzustacheln. Während der Kaiser an der Wasserspritze arbeitet, gießt Fürst Bismarck Oel ins Feuer. Der Gegensatz kann garnicht schärfer gedacht werden."

In lieblichem Gegensatze zu dem heutigen hetzerischen Gebahren „der alten Donnerbüchse" stehen übrigens einige theoretisch-platonische Auslassungen aus Tagen, wo die Interessenpest die Denkkraft des Greises noch nicht so angegriffen hatte, wie sie es heute dem Anscheine nach gethan hat. Mitte April empfing er eine deutsch-österreichische Deputation. Damals wies er u. a. darauf hin: „Ohne Kampf kein Leben. Man soll miteinander kämpfen, aber wenn man unter demselben Landesherrn lebt, soll man mit Wohlwollen kämpfen und sachlich und nicht den Kampf in Formen führen, die keinen anderen Zweck und keine andere Wirkung haben, als den Gegner zu kränken, zu ärgern, zu reizen." — Und ferner: „Ich hoffe, daß, wenn ich jemals in die Lage komme, unter Ihnen zu sitzen und mir gegenüber meine Nachfolger und früheren Collegen zu haben, ein günstiges Geschick mich davor bewahren werde, daß ich in die Versuchung gerathe, meinen Collegen oder Nachfolgern, deren schwierige Arbeiten ich aus Erfahrung kenne und lange mitgemacht habe, meinerseits die Geschäfte zu erschweren."

Der Duellunfug

macht immer weitere und bezeichnendere Fortschritte. Der fromme „Reichsbote" meldete neulich: Die Frankfurter Strafkammer verurtheilte den Gerichtsassessor Glahn wegen des Duells, das er im April d. J. mit dem Konsistorialrath Scheuner aus Königsberg im Stadtwalde ausfocht, und das unblutig verlief, zu einer Festungshaft von 3 Monaten. — „Und was macht nun, fragt das fromme Blatt, das Königsberger Konsistorium mit Scheuner? Steht auch für die Kirchenbehörden der sogenannte „Ehrenkodex" gewisser Kreise höher, als die Gebote Gottes und statuirt auch er jenem kleinen Kreise eine andere Moral, als dem christlichen Volke?" — Die Antwort auf die fürwitzige Frage des Organs für Religion, Sitte und Ordnung wollen wir abwarten. In der That, wenn bereits Mitglieder kirchlicher Behörden über bestehende Gesetze hinwegschießen und dabei im Amte bleiben, wie wollen die Geistlichen noch das Recht für sich in Anspruch nehmen, das Volk zur Beobachtung der Gesetze, zur Achtung vor den Anordnungen der Obrigkeit zu ermahnen? — Die Sozialdemokraten haben fortgesetzt ein „Schweineglück"!

Nordostsee-Kanal-Feier.

Hamburg, 16. Juni.

Während der letzten Wochen steht die gesammte journalistische Welt sowie das zeitunglesende Publikum in Erwartung der Dinge, die nächster Tage in Hamburg beginnend geschehen werden. Das immer „gebelustige" Hamburg will es sich nicht nehmen lassen, auch bei diesem weltgeschichtlichen Ereignisse seine Opferwilligkeit und Gastfreundschaft zu zeigen. Während morgen am Montag die emsige Feder des Journalisten bereits die hier bei dem Zusammensein in „Alsterlust" und bei dem Besuche der „Alsterinsel" wie beim Anblicke der Probebeleuchtung gewonnenen Eindrücke, wenn auch erst spät Abends skizziren und theilweise hinausdrahten wird in die weite Welt, veranlaßt uns die heutige Sonntagsruhe zu einem Rückblick auf das Jahr 1887, speziell auf den 3. Juni des genannten Jahres, auf den Tag, an dem Kaiser Wilhelm I. den Grundstein zu dem großen Unternehmen legte, das in achtjähriger Bauzeit nunmehr sich vollendet zeigt und nur noch der Schlußsteinlegung harrt, die am 21. Juni durch den Enkel jenes Kaisers vollzogen werden wird.

Ein stürmischer Tag war es, an dem damals der hochbetagte Kaiser sich der Aufgabe unterzog und persönlich in Holtenau den Grundstein legte. Umgeben vom Reichskanzler, von den Mitgliedern des Bundesraths, dem Präsidenten und den Vizepräsidenten des Reichstags, den Chefs und den höheren Beamten der Reichsämter, den Mitgliedern des preußischen Staatsministeriums, den Präsidenten und Vizepräsidenten der beiden Häuser des Landtages, den Chefs der Behörden der Provinz Schleswig-Holstein, der Geistlichkeit ꝛc., blieb der Monarch während der ganzen Dauer der Feier vor dem für ihn erbauten Pavillon stehen und achtete nicht des unfreundlichen Wetters In strammer Haltung folgte er dem Verlaufe der Feier, die mit dem Chorgesange aus Psalm 21 (von G. F. Händel): „Der Fürst wird sich freu'n Deiner Macht, o Herr, unendlich froh wird er sein ob Deiner Gnade" ihren Anfang nahm, worauf der Reichskanzler die in den Grundstein zu versenkende Urkunde verlas, mit der zugleich das Reichsgesetz betreffend die Herstellung des Nordostseekanals vom 16. März 1886, das preußische Gesetz, betr. die Gewährung eines besonderen Beitrages von 50 Mill. Mk. im Voraus zu den Kosten vom 16. Juli 1886, eine Karte der Linie des Nordostseekanals, die Baugeschichte desselben und ein vollständiger Satz der Reichsmünzen in den Grundstein gelegt wurden. Die Einlegung aller vorbenannten Gegenstände erfolgte unter Musikbegleitung und als die Musik ausgeklungen war, schritt der Kaiser zum Grundstein, ergriff die ihm vom Bayrischen Bevollmächtigten zum Bundesrath mit einer Ansprache überreichte Kelle und warf von dem bereit gehaltenen Mörtel auf den Stein, worauf das Verschlußstück aufgesetzt wurde und der Kaiser die üblichen drei Hammerschläge vollführte. Nachdem die anwesenden Mitglieder der Kaiserlichen und Königlichen Familie, der Reichskanzler und die übrigen zu diesem Akte befohlenen Persönlichkeiten die Hammerschäge gethan hatten, hielt der amtirende Geistliche die Weiherede, welcher Wilhelm I. entblößten Hauptes zuhörte. Es folgte der Chorgesang des Hallelujah aus dem Messias von Händel. Die Musik spielte das „Heil Dir im Siegerkranz", die gesammte Festversammlung sang den ersten und letzten Vers davon.

Kaiser Wilhelm I. kehrte auf der „Pommerania" von Holtenau nach Kiel und von der dortigen Landungsstelle nach dem Schlosse zurück. Während der Rückfahrt suchte man auf der „Pommerania" den Kaiser zu bewegen, angesichts des sich mehrenden Sturmes doch die Kajüte aufzusuchen. Aber der alte Monarch hatte auf dieses Zureden nur die kurze abweisende Antwort: „Was würden Meine Matrosen in den Raaen der Kriegsschiffe dazu sagen, wenn Ich mich verstecken würde? Sie wollen ihren Kaiser sehen, und Ich will ihnen die Freude nicht verderben." Und dabei blieb es. Das war der letzte Besuch des Kaisers in Kiel.

Warum Japan nachgab.

Zur Vorgeschichte des Nachgebens Japans in der ostasiatischen Frage dringen jetzt folgende interessante Details in die Oeffentlichkeit. Einen Augenblick schien es, als ob der Krieg unvermeidlich wäre. Hätte die Entscheidung dem Volke obgelegen, so hätte Japan sofort Rußland den Krieg erklärt. Graf Ito aber handelte klug. Er berieth sich mit dem Chef der Armee, der Marine und des Finanzdepartements. Ebenso wurden die Parteiführer zu Rathe gezogen. Nach langer Debatte war die Mehrzahl für Nachgeben. Die japanische Marine ist zu schwach. Japan hat keine Panzerschiffe und seine neuen Kreuzer machten keinen Eindruck auf die Panzerung des „Ting-yuen" und des „Chen-yuen" während der fünfstündigen Seeschlacht am Yula. Wie also sechs russischen Panzerschiffen entgegentreten? Die Presse macht kein Geheimniß daraus, daß nur die Schwäche der Marine die Unterwerfung diktire. Das japanische Blatt „Yorodzu" schreibt: „Ohne eine starke Marine, welche auch mitunter aggressiv verwandt werden und den vereinigten Geschwadern zweier oder dreier Mächte Schrecken einjagen kann, ist unser Land thatsächlich auf Gnade und Ungnade jeder Seemacht ersten Ranges preisgegeben. Die jetzige Schwierigkeit wäre nicht da, wenn unsere Marine stärker wäre. Rußland kann selbst in einigen Monaten nicht zu Lande losschlagen. Es muß seine Truppen selbst dann auf dem Seewege herbeischaffen. Unsere jetzige Marine kann den Transport zur See nicht hindern. Das ist einer der Gründe, weshalb der nordische Bär so beharrlich heult. Wenn unsere Marine heute ebenso groß wäre wie unsere Armee, so würde er sich wohl zweimal besinnen, ehe er seine Zähne zeigte."

Flötenconcert in Sanssouci.

Im Park von Sanssouci fand neulich ein Kostümfest statt; darüber veröffentlicht die „Voss. Zeitung" folgenden Bericht: Eine Ehrung so eigener Art, wie wohl noch keinem anderen Künstler zuvor, ist unserem Altmeister Menzel zu Theil geworden. Als Menzel sein berühmtes Flötenconcert malte, hatte der damalige Hofmarschall sein Gesuch, das historische Musikzimmer in Sanssouci bei Abendbeleuchtung als Studium dafür sehen zu dürfen, abgelehnt. Darum wollte der Kaiser dem Künstler jetzt die Freude machen, diesen Raum nicht nur in Abendbeleuchtung, sondern auch gefüllt mit einer Hofgesellschaft im Kostüm der Zeit des großen Königs sehen zu können. Und es war ein glänzendes Bild, was diesen Abend Sanssouci bot. Vor dem von Knobelsdorffs zierlicher Kolonade umrahmten Vorfahrtsplatz des Schlosses war ein Zug der Grenadiere der langen Garde, mit dem Rücken gegen die Kolonade, Front gegen das Schloßportal, aufgestellt. Zu Seiten des Portals erblickte man außer zwei Wache haltenden Grenadieren die prachtvollen Gestalten einiger höheren friedericianischen Offiziere, in der Vorhalle unter dem Portale einen Generaladjutanten König Friedrichs in Kürassieruniform zum Empfange der Gäste: der Kaiser selbst, so überraschend echt im Aussehen und in der Haltung jener Zeit, daß er trotz hellsten Tageslichts im ersten Augenblicke von einigen der Ankommenden selbst beim Händedruck nicht erkannt wurde. Im historischen Musikzimmer hatte sich inzwischen eine diesen nicht großen Raum etwa gerade füllende Gesellschaft um die Kaiserin versammelt, die, wie alle übrigen Herrschaften, im Rokokokostüm (hellem Atlasunterkleid mit dunkelgrünem silbergestickten Sammetüberkleid, auf gepudertem Haar ein kleines dreieckiges Hütchen) erschienen war. Um den Flügel hatte sich ein Quartett von Hofmusikern in gestickten Röcken und Perrücken vor Friedrichs des Großen historischem Notenpult ein Flötenbläser aufgestellt. Die ganze Versammlung war genau nach Menzels bekanntem Bilde gruppirt. Als Professor Menzel draußen erschien, begrüßte der Kaiser, als Adjutant des großen Königs, ihn mit einer Ansprache etwa des Inhalts, daß der König durch die Wache von seiner Anwesenheit in Potsdam gehört habe und ihn auf Sanssouci zu sehen wünschte. Menzel, obgleich vollständig überrascht, erwiderte ohne Besinnen: „Ich glaube nicht zu irren, wenn ich Se. Exzellenz den Herrn General-Adjutanten von Lentulus, Chef des Kürassierregiments * * *, vor mir sehe, und ersuche Ew. Exzellenz, Sr. Majestät dem Könige meinen ehrfurchtvollsten Dank auszusprechen." Der Herr Generaladjutant führte dem Meister zunächst die aufgestellte Schloßwache vor und ließ sie einige Exerzitien und Parademarsch ausführen. Dann begleitete er den Künstler in das Musikzimmer, in welchem die Musiker inzwischen Friedrichs des Großen Flötenkonzert angestimmt hatten. Menzel nahm auf einem Sessel Platz, der Kaiser stand ihm zur Seite — es war ein Bild von so eigenartigem malerischen Zauber, wie man es in solcher Vollkommenheit wohl nur einmal im Leben zu sehen bekommt, und Menzel selbst es wohl auch zum ersten Mal gesehen hat. Der schöne Raum mit seinen weißen Boiserien, Spiegeln und zierlichen vergoldeten Rokokoornamenten vom gedämpften, uns heute ungewohnten Lichte der Wachskerzen erhellt, angefüllt mit der hohen Gesellschaft in ihren prächtigen, fein abgetönten Kostümen, dazu die Musik des vorigen Jahrhunderts (u. a. wurde auch ein Klavierquartett des Prinzen Louis Ferdinand gespielt), das alles bot ein Bild so echten Stils, daß man sich in die Zeiten des großen Königs zurückversetzt glaubte, in welchem als einzig Fremdartiges, der modernen Zeit Angehöriges nur des Meisters Gestalt (im schlichten schwarzen Frack) erschien, der wie kein anderer es verstanden hat, die Zeit des großen Königs vor uns im Bilde erstehen zu lassen.

Nach dem Concert, in welchem auch noch Meister Joachim die Hörer durch Bachsche Weisen entzückte, wurde im runden Speisesaal, dem Schauplatze von Menzels berühmter „Tafelrunde", zu Abend gegessen, wobei dem Meister der Ehrenplatz neben der Kaiserin angewiesen war. Durch die Glasthür des Saales fiel der Blick auf die Terrasse, auf der Wachtposten der Riesengrenadiere schilderten, im Hintergrunde stieg der Strahl der großen Fontäne in die Höhe.

Der Kaiser hatte seinen Gästen noch eine andere Ueberraschung bereitet. Als die Gesellschaft nach dem Souper auf die Terrasse hinaustrat, sprang statt des Wasserstrahles plötzlich aus dem Bassin inmitten des Strahles selbst und in phantastischster Weise, umhüllt von diesem und hell beleuchteten Dämpfen eine flackernde rothe Feuersäule hoch empor, um nach einiger Zeit herabzusinken und wieder von Neuem als helle Flamme mitten aus dem Wasser selbst hervorzubrechen. Es wurde die Erläuterung gegeben, daß es sich um eine neue Erfindung handle, durch den Wasserdruck ätherische Oele oder das Wasser durch diese selbst in helles Feuer zu verwandeln.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 15. Juni.

Abgeordnetenhaus.

Bei der Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf zum Stempelsteuergesetz wird bei Tarifnummer 49, betr. Mieth- und Pachtverträge, der Antrag Haacke (natl.) auf Beseitigung des Stempels bei mündlichen Verträgen unter Beibehaltung des Miethsverzeichnisses in namentlicher Abstimmung mit 136 gegen 135 Stimmen abgelehnt.

Tarifnummer 49 wird sodann unter Ablehnung sämmtlicher dazu gestellten Anträge unverändert angenommen.

Sodann wird Tarifnummer 59, welche den Stempel auf Schuldverschreibungen festsetzt, aber eine Reihe von Ermäßigungen und Befreiungen zuläßt, ange-

nommen, zusammen mit einem redaktionellen Antrag Haacke (natl.), sowie mit Anträgen Richter-Gothein (freis. Vp.) und Schweckendieck (natl.), wovon der eine solche Lombarddarlehen unter die Befreiungen aufnehmen will, welche dem Werke des Lombardgegenstandes entsprechen, während durch den Antrag Schweckendieck die Sparkassenbücher der Sparkassen und derjenigen eingetragenen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften befreit werden, welche die Förderung des genossenschaftlichen Personalskredits bezwecken.

Ein Antrag Herold (Ctr.) auf Herabsetzung des Steuersatzes wird abgelehnt.

Tarifnummer 61, betr. landesherrliche Standeserhöhungen und Gnadenerweisungen, wird angenommen.

Ferner wird Tarifnummer 72, betr. Versicherungspolicen, mit den Anträgen Brömel-Gothein (freis. Vgg.) und Engelbrecht (freik.) angenommen.

Ersterer Antrag läßt die Transportversicherungen stempelfrei, letzterer befreit die Versicherungen von auf Gegenseitigkeit gegründeten, nicht Gewinn bezweckenden provinziellen Versicherungsanstalten.

Ein Antrag Richter (freis. Vp.) auf Befreiung der Feuerversicherungspolicen und auf Herabsetzung der übrigen Versicherungsstempel wird abgelehnt.

Nachdem dann Tarifnummer 75, betr. Vollmachten zur Vornahme von Geschäften rechtlicher Natur mit einem Zusatzantrag Oswalt (natl.) angenommen ist, wird der Rest des Stempeltarifs angenommen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Weiterberathung des Stempelsteuergesetzes.

Schluß 3¼ Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 17. Juni.

Deutschland.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden am 19. d. M. am Dammthor-Bahnhof in Hamburg von einer Deputation des Senats, an deren Spitze sich die beiden Bügermeister Dr. Lehmann und Dr. Mönckeberg befinden, empfangen. Dann soll im Senatswagen eine Fahrt durch die Stadt folgen.

Oesterreich-Ungarn.

— Im Marine-Ausschuß der ungarischen Delegation erklärte Marinekommandant Baron Sterrnegg, Oesterreich-Ungarn habe sich stets von der beobachteten Konkurrenz im Schiffsbau, was die Größe der Schiffe anlange, ferngehalten. Es verlange große Fahrgeschwindigkeit, starke Armirung und entsprechenden Schutz gegen feindliches Feuer. Der Schiffsbau mit Panzerung sei gegenwärtig der Artillerie überlegen. Der Admiral versichert, daß die österreichisch-ungarischen Kreuzer allen Anforderungen entsprechen, und die österreichisch-ungarische Kreuzer-Division in Kiel eine hervorragende Stellung auch in technischer Hinsicht durch Form und Ausrüstung einnehmen werde.

— Der Heeresausschuß der ungarischen Delegation nahm unverändert das Extraordinarium des Heeresbudgets an, der Marineausschuß unverändert das Marinebudget.

— Am Sonnabend fanden Ministerkonferenzen statt. Die Blätter spiegeln die verwickelte innere Situation wieder. Nach dem „Fremdenblatt" bekunden die Koalitionsparteien Geneigtheit für alle Vorschläge, welche zur Vermeidung der Krisis führen könnten. Es fehlt auch nicht an Bemühungen, bezüglich der Frage des Gymnasiums zu Chillt noch vor der Abstimmung im Budgetausschusse zu einem Arrangement zu gelangen. Die „Neue Freie Presse" und das „Neue Wiener Tagblatt" halten eine Ministerkrise für unmittelbar bevorstehend. — Die „Neue Freie Presse" meldet aus Budapest, der schon beigelegte Bäckerstreik sei wieder ausgebrochen, da die Meister die bewilligten Forderungen nicht respektiren.

Italien.

— Die Kammer hat auf Antrag des Ministerpräsidenten Crispi die Diskussion über die Interpellation bezüglich der inneren Politik bis nach der Berathung des Budgets zurückgestellt.

— Die Staatseinnahmen betrugen im verflossenen Monat Mai 73 Mill. Lire und zwar 242 000 Lire weniger als im Mai vorigen Jahres. In den ersten 11 Monaten des laufenden Finanzjahres betrugen die Einnahmen 1167 Millionen, d. i. 43 Mill. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Frankreich.

— Die Deputirtenkammer begann heute die Berathung der Getränkesteuerreform.

— General Duchêsne meldet, die Hovas hätten sich auf Andribo zurückgezogen und die Befestigungen von Suberbieville fast unversehrt im Stich gelassen.

— Die gegen die Theilnahme der französischen Flotte an den Kieler Festlichkeiten gerichteten Manifestationen auf dem Concordien-Platze zu Paris sind trotz der von chauvinistischen Blättern an die Boulangisten, die Mitglieder der Patrioten-Liga, die Elsässer und die Kombattanten von 1870 erlassenen Aufrufe ohne bemerkenswerthen Zwischenfall verlaufen. Bald nach 4 Uhr rückten etwa 60 Manifestanten an, marschierten, links und rechts von Schutzleuten begleitet, vor die Straßburg-Statue und befestigten am Kopfe derselben Trikoloren und einen Kranz. Auf der Terrasse des Tuilerien-Gartens und den Trottoirs des Concordien-Platzes hatten sich etliche Tausend Personen angesammelt. Indeß fanden die Rufe der Manifestanten „Es lebe Frankreich!" „Es lebe Elsaß-Lothringen!" nur sehr schwachen Wiederhall. Schutzleute sorgten für die Freihaltung der Fahrwege.

— Der russische Botschafter Baron Mohrenheim theilte dem Minister des Aeußeren Hanotaux mit, daß ein Spezialkurier aus Petersburg in Paris eingetroffen ist, welcher dem Präsidenten Faure ein Handschreiben des Kaisers von Rußland mit der Kette zum Andreasorden überbringt. Die Ueberreichung der Insignien und des Schreibens wird am 17. Juni im Elysée-Palaste durch Baron Mohrenheim in Anwesenheit des ganzen Personals der russischen Botschaft erfolgen.

Rußland.

— Durch kaiserlichen Ukas wird das Rekrutenkontingent für 1895 auf 274650 Mann festgesetzt.

— Die Regierung beabsichtigt, ein Kriegsschiff nach Djeddah zu entsenden.

Griechenland.

— Das Budget weist auf an Einnahmen 91 331 118 Drachmen, an Ausgaben 89 342 724 Drachmen. — Die Munizipalwahlen sind auf den 29. September verschoben worden.

Belgien.

— Die der Kammer vorgelegten Gesetzentwürfe genehmigen die mit dem unabhängigem Kongostaate abgeschlossenen Konventionen, dahin gehend, daß der belgische Staat sich verpflichtet, unter dem Titel eines Darlehens dem unabhängigen Kongostaate die Summe von 5,287,415 Francs vorzuschießen. Der belgische Staat gewährt ferner dem Kongostaat eine weitere Summe von 1½ Millionen, um den Ausfall im Budget zu decken.

Formosa.

— Als das japanische Geschwader eine Recognoscirungsfahrt an den südlichen Küsten von Formosa vornahm, feuerten die Forts von Anpeng auf einen Kreuzer, ohne Schaden anzurichten. — Die Schwarzflaggen nahmen eine drohende Haltung an, die Lage der Fremden ist kritisch. Der Kommandeur der englischen Flotte in Hongkong wurde um Hilfe angegangen, eine Verstärkung von Seesoldaten von dem Kriegsschiff „Spartan" wurde gelandet. Der Kreuzer „Rainbow" ist nach Formosa abgegangen.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung des Nordostseekanals sind in der königlichen Münze auf Befehl des Kaisers eine Anzahl Medaillen geprägt worden; sie sind von Prof. Herter modellirt und in künstlerischer Form ausgeführt worden. Die eine Seite der Erinnerungsmünze zeigt die Brustbilder der deutschen Kaiser, unter deren Regierung das Werk begonnen, fortgeführt und vollendet wurde, auf der anderen reichen sich zwei Idealgestalten, Personifizirungen der beiden verbundenen Meere, die Hand. Eine ganz geringe Anzahl der Münzen ist in Gold geprägt (je 500 Mk. werth); sie sind für die Erbauer des Kanals bestimmt. Eine größere Zahl, in Silber ausgeführt, soll den bei der Feier anwesenden Fürstlichkeiten und anderen hervorragenden Personen verliehen werden, während die Bronzemedaillen, etwa tausend an der Zahl, den sonstigen geladenen Theilnehmern zu dauernder Erinnerung an die denkwürdige Feier übergeben werden sollen. Im Reichsamt des Innern wird eine besondere Festschrift für die Eröffnungsfeier des Nordostseekanals ausgearbeitet, die nicht allein die auf den Eröffnungsakt bezüglichen Angaben, sondern namentlich auch eine Darstellung der Geschichte des Nordostseekanals, also die Entstehung, Erörterung, Bewilligung und endlich die Erbauung des Kanals enthalten soll.

Berlin. Der Norddeutsche Lloyd hat den Mitgliedern des Reichstags und Vertretern der Presse aus Anlaß der Kieler Festlichkeiten Einladungen zur Fahrt mit den Schnelldampfern „Kaiser Wilhelm II." und „Trave" von Kiel um Cap Skagen nach Bremerhaven zugehen lassen, an welche sich am 24. Juni Abends auf Einladung des Senats der freien Hansastadt Bremen eine zwangslose Zusammenkunft im Bremer Rathskeller anschließen wird. Für die Rückfahrt der Reichstagsmitglieder von Bremen nach Berlin wird in der Nacht vom 24. zum 25. Juni ein Sonderzug zur Verfügung gestellt, der 12 Uhr 30 Min. Nachts von Bremen abfahren wird. Die Fahrroute ist Bremen, Hannover, Stendal, Berlin mit Aufenthalt in Hannover und Stendal.

Potsdam. Der Kaiser fuhr Sonntag Abend mit Sonderzug nach München, um dort den Umbau und die Neuordnung der Schack'schen Gallerie zu besichtigen. Die Rückreise nach Potsdam wird an demselben Abend von München angetreten. Der Kaiser bewahrt dort das strengste Incognito und steigt in der Preußischen Gesandschaft ab.

Aachen. Von Montag bis Donnerstag hat in Mariaberg eine Revision durch zwei Regierungsräthe, zwei Medizinalräthe und zwei Polizeikommissare stattgefunden, die heute Mittag zu Ende gegangen ist. Alle in Mariaberg Internirten sind über ihre Behandlung durch die Alexianer eingehend befragt worden, sie haben aber keine Klagen vorgebracht. Auch die körperliche Untersuchung der Kranken und freiwilligen Pensionäre hat nichts zu Tage gefördert, was für die Alexianer belastend wäre. Das Resultat der Revision ist dem Minister des Innern v. Köller telegraphisch berichtet worden. — Danach wäre ja in Mariaberg jetzt alles in schönster Ordnung.

Marburg. Der Sparkassenrendant und Amtsanwalt Meier in Vöhl hat seit 10 Jahren Fälschungen im Amte verübt und 40 000 Mk. unterschlagen; seiner Verhaftung hat er sich durch Flucht entzogen. Viele kleine Leute sind um ihre Ersparnisse gekommen, auch fehlen die Bücher einer ihm anvertrauten Viehversicherung, an welcher 7 Gemeinden betheiligt sind.

München. Die umgebaute Schackgallerie wurde Sonnabend Mittag vor zahlreichem geladenen Publikum wieder eröffnet. Der preußische Gesandte Graf v. Monts und die Gesandtschafts-Attachés begrüßten die Minister von Crailsheim, von Pelitzsch und von Landmann, sowie die Spitzen der Behörden, das diplomatische Corps und die Präsidien der Künstlervereine. Die Künstlerschaft entsandte ein Depesche an den Kaiser.

Rendsburg. Am Sonnabend sind die Arbeiten am Nordostseekanal auf der ganzen Linie eingestellt. Neue Rutschungen sind in der letzten Zeit am Kanal nirgends vorgekommen. — Der Aviso „Kaiseradler" ist auf der Fahrt von Kiel nach Brunsbüttel bei Nobiskrug im Audorfer See auf Grund gerathen. Von Kiel sind telegraphisch Schlepper beordert worden.

Bromberg. Durch die Einführung der neuen Spiritus-Exportprämie von 6 Mk. für das Hektoliter, sowie durch die wenig günstigen Aussichten für die neue Kartoffelernte ist eine schnelle Steigerung der Spirituspreise herbeigeführt worden. Die hiesigen Großbestillateure und Schankwirthe tragen dieser Erhöhung Rechnung und haben beschlossen, die Verkaufspreise für Trinkbranntwein, Spiritus und denaturirten Brennspiritus, dem Weltmarktkours angemessen zu erhöhen. Auch die Essigfabrikanten, die zur Herstellung von Essigsprit Spiritus verwenden, notiren höhere Preise.

Schneidemühl. Jener Stadttheil, dessen Häuser durch die Brunnenkatastrophe vor zwei Jahren zum größten Theil in Trümmerhaufen verwandelt worden waren, entwickelt sich jetzt zu einem der imposantesten unserer Stadt. An Stelle der früheren, zum Theil recht baufälligen Häuser sind dort von Grund auf neue erbaut worden, die den modernen Ansprüchen nach jeder Richtung genügen. Die Erbauung des neuen Postgebäudes in unmittelbarer Nähe jenes Stadttheils war für die Grundbesitzer in der Nähe des sogenannten Unglücksbrunnens, der eigentlich jetzt die Bezeichnung nur noch zu Unrecht führt, bestimmend, in ihren Neubauten größere Geschäftsladen einzurichten, ausgehend von der gewiß auch richtigen Annahme, daß nach Inbetriebnahme des neuen Postgebäudes und nach Beseitigung der letzten Spuren jener Katastrophe der Verkehr in jenem Stadttheile erheblich zunehmen wird. In Wirklichkeit sind denn auch die Wohnungen in diesen neuen Häusern sehr begehrt, Niemand denkt daran, daß ein Unglück wieder eintreten kann.

Danzig. Am 19. und 20. Juni findet in Danzig der 9. Verbandstag der gewerbetreibenden Bäcker des Germania-Unterverbandes „Westpreußen" statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Antrag der Bäcker-Innung zu Graudenz, die Entziehung der Arbeitsbücher betreffend, ferner Anträge der Bäcker-Innung zu Danzig auf Gründung einer Wittwen-, Pensions- und Altersversorgungskasse und einer Unfallversicherungs-Berufsgenossenschaft im Zentralverband, weiter der Maximalarbeitstag und das Sonntagsruhegesetz im Bäckergewerbe.

Janowitz. Die Heu- und Kleeernte schreitet, begünstigt durch die trockene Witterung, schnell vorwärts und liefert voraussichtlich einen mittleren Ertrag. Während vor einigen Tagen ringsum bedeutende Regenmassen niedergegangen sind und den dürren Erdboden erquickten, leiden wir noch immer unter dem Druck der gewaltigen Dürre, die nun schon länger als einen Monat angehalten hat. Die Felder bieten infolgedessen einen betrübenden Anblick dar. Das Gras ist auf hochgelegenen Stellen vollständig verbrannt; der Roggen beginnt, während er kaum die Körner angesetzt hat, stark zu bleichen; Hafer, auf vielen Ländereien gut handhoch, ist auf leichterem Boden fast gänzlich verschwunden. Besser erhalten sind die Erbsenschläge. Ebenfalls ziemlich frisch stehen die Kartoffelfelder, die aber auch nicht mehr lange der Dürre widerstehen können. Die Noth hat bereits die geängstigten frommen Seelen zu Bittandachten in der Kirche vereinigt, indeß auch dies würdige Mittel verschlägt nichts. — Auf der in Mietschisko unter dem Vorsitz des Kreisschulinspektors Biedermann abgehaltenen Bezirkslehrerkonferenz führte Zincke-Mietschisko die von Ostern bis jetzt durchgenommenen freien Verkehrssprechübungen auf Unter- und Oberstufe vor, Derek-M. lieferte ein diesbezügliches Referat und Wendlandt-Mirkowitz sprach über „Gesundheitspflege in der Familie". Auf der unter Pastor Kruska in Gr. Golle abgehaltenen Lokalkonferenz behandelte der Ortslehrer Hütlmann auf der Unterstufe die Obstbaumgruppen auf dem Winkelmann'schen Bilde und Liebert-Liebenau referirte über „Konzentration". Am Sonnabend besuchte Kreisschulinspektor Dr. Volkmann-Exin zum ersten Male die hiesige paritätische Stadtschule und revidirte eingehend die 4. Klasse derselben.

Carthaus. In Ziegelei Babenthal sind in voriger Woche zwei Neu-Erkrankungen an Flecktyphus vorgekommen.

Marienburg. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde mitgetheilt, daß die in den Jahren 1892—1895 ausgeführten städtischen Pflasterungsarbeiten 76 510,94 Mk. beanspruchten, so daß von der hierzu aufgenommenen Anleihe von 82 000 Mk. noch 5489,6 Mk. verblieben sind. Darnach wurde beschlossen, für die Stadt zur Haftpflichtversicherung beizutreten und soll deshalb mit der Elberfelder Actien-Versicherungs-Gesellschaft ein Vertrag abgeschlossen werden.

Pr. Friedland. In der an dem Königlichen Lehrerseminar zu Pr. Friedland am Donnerstag den 27. d. Mts. stattfindenden Volksschullehrerkonferenz wird Herr Rektor Mischke-Pr. Friedland einen Vortrag halten über den Lehrplan für das Bibellesen an evangelischen Volksschulen. Seminarhilfslehrer Basarke wird über die preußische Pestalozzi'sche Schule, ihre Verdienste und Schattenseiten sprechen. — Das gemeinsame Mittagsmahl wird in dem Schlema'schen Gasthause eingenommen. Nachmittags finden in der Seminar-Aula musikalische Vorträge statt, und werden auch bei günstiger Witterung Schwimmübungen und Wettrudern veranstaltet werden.

Pr. Eylau. Gelegentlich der hier tagenden Volksschullehrerkonferenz wurde als Neuerung und Ueberraschung die Uebungen der Seminar-Feuerwehr unter Leitung des Herrn Seminarlehrers Rehs vorgeführt. Vollständig ausgerüstet zeigten die Seminarzöglinge eine tüchtige Schulung und sämmtliche Angriffsübungen fielen zur größten Zufriedenheit aller Besucher aus.

Marienwerder. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend brach bei dem Stellmachermeister Fischer hier Feuer aus. Es brannte in der dicht unter dem Dache befindlichen Räucherkammer schon so stark, daß die Flammen zum Dache herausschlugen. Einigen sofort hinzugerufenen Mannschaften von der Freiwilligen Feuerwehr gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun. Es soll jedoch dennoch für ungefähr 80 Mark Räucherwaare verbrannt sein. — Von ruchlosen Händen sind auf der Chaussee nach Karschwitz circa 8 ganz neu gepflanzte Ahornbäumchen umgebrochen worden.

Aus dem Kreise Stuhm. Die Brände mehren sich in unserer Gegend erschreckend. Am 15. d. Mts. ist in Konradswalde die Besitzung des Hofbesitzers Ziehl ein Raub der Flammen geworden. Das unversicherte Inventar ist mit verbrannt. — Am 14. wurde in der kürzlich von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesuchte Ortschaft Georgensdorf beim Gutsbesitzer Jobsky 2 Scheunen und ein Stall durch ein Schadenfeuer mit fast allem Inventar vernichtet. Das Feuer griff so schnell um sich, daß Leute, die gerade in der einen Scheune waren, mit knapper Noth ihr Leben retten konnten. — Der hiesige Kreisthierarzt Dietrichkeit ist von seinem Amte entbunden worden. Die thierarzeneiliche Praxis wird jetzt in unserem Kreise von den Kreisthierärzten in Marienwerder und Riesenburg ausgeübt werden. — Einen Akt großer Rohheit hat ein Knecht in Stuhmerfelde begangen. Er gerieth mit seinem Herrn in Streit, zog dann das Messer und warf sich mit demselben auf den ahnungslosen Besitzer, der schwere Verwundungen davongetragen hat. — Mit dem 1. Juli wird in unserer Stadt ein Gendarmerieoberwachtmeister stationirt werden.

Mühlhausen. Nachdem die Regierung zu Königsberg gestattet hat, daß der Schulunterricht im Sommerhalbjahr überall da, wo die örtlichen Verhältnisse es nothwendig erscheinen lassen, ausschließlich auf den Vormittag gelegt werden dürfe, falls die Stadtschuldeputation resp. Schulvorstand im Einverständniß mit dem Landrath und Kreisschulinspektor die Genehmigung dazu ertheilen, richtete das Lehrerkollegium der hiesigen evangelischen Volksschule ein diesbezügliches Gesuch an die Stadtschuldeputation. Es wurde darauf hingewiesen, daß viele Schulkinder einen Weg bis zu 4 Kilometer täglich zu machen hätten, deshalb also mehrmals kein warmes Mittagsessen zu Hause einnehmen könnten, daß viele Eltern die Kinder an den Nachmittagen nöthig zu Hause brauchten. Der Antrag wurde indessen abgelehnt, was im Interesse der Schule und der Eltern sehr zu bedauern ist.

Aus der Rominter Haide. Eine Begräbnißstätte aus grauer Vorzeit wurde vor einigen Tagen in der Nähe des kaiserlichen Jagdhauses am Waldesrande aufgefunden. Auf Veranlassung des kommissarischen Oberförsters zu Szittkehmen, Freiherrn Speck v. Sternburg, hat der Professor der Archäologie Petzelberger aus Königsberg die Ausgrabungen geleitet. Außer vielen Skeletten und Gebeinen fand Herr Professor Petzelberger eigenartig geformte große und kleinen Urnen, ferner ein Schwert und eine aus Metall gefertigte Halskette. Nach der Ansicht des Herrn P. stammt die Begräbnißstätte aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. G.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 17. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 18. Juni: Vielfach heiter, windig, mäßig warm.

Ruder-Regatta. Gestern fand die große Ruder-Regatta in Grünau unter den Augen des Kaisers statt, wozu 234 Boote angemeldet waren. Von den Elbinger Rudervereinen betheiligte sich nur „Nautilus". Zu dem von „Nautilus" belegten Einer-Rennen mit Herrn Knopf, hatten weitere 11 Boote gemeldet. Als erster ging der „Berliner Ruderverein" durchs Ziel, zweiter wurde mit nur 3 Sekunden später Herr O. Knopf vom „Nautilus", als dritter 21 Sekunden später Kosmos-Hamburg ꝛc. Wenn Herr Knopf auch nicht den Sieg davongetragen hat, so ist die Leistung desselben immer als eine hervorragende zu bezeichnen. Der Ruderverein „Nautilus" beschickt in diesem Jahre noch die Regatta in Stettin, Königsberg, Hamburg, Kiel und Breslau. Hier in Elbing veranstaltet derselbe noch ein größeres Dauer-Wettrudern für die Junioren des Vereins.

Der Wonnemonat Mai erhält diesmal in der „Stat. Corr." eine gute Censur auf Grund der Beobachtungen des meteorologischen Instituts: In noch höherem Maße als der April zeichnete sich der Mai durch warmes, heiteres Wetter und gleichzeitig durch Reichthum an Gewittern aus. Mit alleiniger Ausnahme der Schneekoppe war es in ganz Norddeutschland zu warm, namentlich im Nordosten, wo der Wärmeüberschuß bis zu 4½ Grad betrug. Nach einer kurzen kühleren Periode in den ersten Tagen stieg die Temperatur bis zum 5. sehr rasch und von da ab bis zur Monatsmitte langsamer, aber stetig an; sie lag nun um 5 Grad und mehr über dem Normalwerth. Der um die Mitte des Monats häufig eintretende Kälterückfall machte sich auch in diesem Jahre, abgesehen vom Nordosten, sehr bemerkbar; denn um den 15. nahm die Wärme so stark ab, daß sie bis zu 6 Grad hinter dem Durchschnittswerth zurückblieb. Das Thermometer sank in dieser Zeit im Gebirge und vereinzelt auch im Flachlande bis unter den Gefrierpunkt hinab. Dann aber stieg die Temperatur wieder und erreichte überall, mit Ausnahme der östlichsten Gebiete, ihr Maximum am Monatsschlusse. Die Niederschläge, die vielfach im Anschlusse an zahlreiche Gewitter fielen, überschritten westlich der Elbe und an der pommerschen Küste die normale Menge. Im ganzen übrigen ostelbischen Gebiete dagegen ist zu wenig gemessen worden, vor Allem in Ostpreußen, wo auch die Zahl der Gewittertage unter der normalen blieb. Schneefall trat allein auf den Gebirgen ein, doch hielt sich die Schneedecke auch dort meist nur kurze Zeit. Die Bewölkung war ziemlich gering, und namentlich die erste Hälfte und der Ausgang des Monats wiesen viele heitere Tage auf. Dem entsprechend erreichte auch die Sonnenscheindauer einen ziemlich hohen Betrag.

Dienstjubiläum. Heute feiert Herr Rechnungsrath Arrasch sein 50jähriges Dienstjubiläum. Zu diesem Tage ist ihm von seinen Collegen im Landgerichtsbezirke Elbing ein Ehrengeschenk, bestehend aus einem großen Tafelaufsatz in reicher Vergoldung und zwei passenden Schaalen mit entsprechender Widmung, hergestellt von dem Juwelier Emil Höpner, gewidmet worden. Der Herr Landesgerichtspräsident, der erste Staatsanwalt und der Herr Gerichtsdirector begaben sich heute Mittags zu dem Jubilar, um denselben zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum zu beglückwünschen und, wie wir hören, zugleich demselben den von Sr. Majestät verliehenen rothen Adlerorden zu überreichen.

Eine Uebersicht über die Zahl der richterlichen Beamten in Preußen im Jahre 1894 wird im „Justizministerialblatt" veröffentlicht. Bei den Amtsgerichten waren darnach vorhanden: Präsident bei dem Amtsgericht I in Berlin 1, Richter 2730, Amtsanwalte 24. Bei den preußischen Landgerichten und den Staatsanwaltschaften; bei denselben waren vorhanden: 1) Bei den Landgerichten Präsidenten 93, Direktoren 221, Richter 961. 2) Bei den Staatsanwaltschaften Erste Staatsanwälte 93, Staatsanwälte 213, ständige Hilfsarbeiter 61. Bei den preußischen Oberlandesgerichten und den Staatsanwaltschaften; bei denselben waren vorhanden: 1) Bei den Oberlandesgerichten Präsidenten 13, Senatspräsidenten 42, Oberlandesgerichtsräthe 259. 2) Bei den Staatsanwaltschaften Oberstaatsanwälte 13, Staatsanwälte 14. Die Zahl der Referendare bei den Oberlandesgerichten und im Bezirke derselben betrug 3392.

Vom Kriegerverein. Am Sonntag feierte der hiesige Kriegerverein das 19jährige Stiftungsfest in seinem Vereinslokale, dessen innere Räumlichkeiten sowie Garten zu diesem Zwecke entsprechend geschmückt waren. Um 4 Uhr Nachmittags hatten sich bereits viele Vereinskameraden nebst Familienmitgliedern eingefunden und begann nun das Concert der Pelz'schen Kapelle. Nachdem mit Musik durch die Kameraden die Vereinsfahne von dem ersten Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Lieutenant Rudorff, abgeholt und ins Vereinslokal gebracht worden war, bestieg der Vorsitzende die im Garten errichtete Tribüne und hielt in schwungvollen Worten die Festrede. Die Kameraden vergnügten sich mit Bolzenschießen nach der Scheibe, während sich die Kinder in Spielen kleine Geschenke erringen mußten. Abends gegen 9 Uhr wurde zu einer Polnaise im Garten angetreten und dann begann der Tanz

Im Kampfe gegen die Trunksucht sind nach einer Mittheilung des Westpreußischen Provinzialvereins für innere Mission 3 Gruppen von Vereinen thätig. Die einen fordern vollständige Enthaltsamkeit von allen geistigen Getränken von Jedermann, andere verlangen diese Enthaltsamkeit nur von gewissen Personen, während noch andere nur den Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke aufnehmen. Die erste Richtung, deren Forderung leider sehr hart ist, ist hauptsächlich in dem Guttemplerorden vertreten, der hauptsächlich in Schleswig-Holstein, aber auch im übrigen Deutschland seine Anhänger hat. Auch der „Alkoholgegnerbund" verfolgt dieselben Ziele. Von den soeben genannten Vereinen grundsätzlich verschieden ist „der Bund des blauen Kreuzes". Dieser verlangt nur Enthaltsamkeit von den Trinkern, sodann von solchen, welche in Gefahr stehen, Trinker zu werden und endlich von wohlwollenden Leuten, welche durch eigene Enthaltsamkeit Trinker zur Nacheiferung ermuthigen. Dieser Verein zählte bereits im Jahre 1893 im Ganzen 296 Ortsvereine mit 9240 Mitgliedern, darunter 3700 ehemalige Trinker. Sehr segensreich wirkt endlich der der dritten Richtung angehörige, 1883 gegründete „deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke", der in 30 Bezirksvereinen 10,000 Mitglieder besitzt. Durch Herausgabe von zweckentsprechenden Schriften, Errichtung von Volkskaffeehäusern, Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden hat dieser Verein unter hochangesehenen, bewährten Mithelfern in der Zeit seines Bestehens

manches Gute geleistet. Im Uebrigen werden alle diese Unternehmungen dem § 11 keinen sonderlichen Abbruch thun.

Ein Kongreß der Ritter des eisernen Kreuzes tagte am Freitag und Sonnabend in Berlin. Der Bund umfaßt 43 Vereine in Deutschland und den Reichslanden (Elsaß-Lothringen) mit circa 7000 Mitgliedern. Nach den Mittheilungen des Vorsitzenden ist das Kriegsministerium den Bestrebungen des Bundes nicht geneigt. Es ist ein ministerieller Erlaß ergangen, der den Austritt vieler Offiziere zur Folge hatte. Von einer Polizeibehörde wurde darauf hingewiesen, daß es höheren Ortes nicht erwünscht sei, daß die Ritter des Eisernen Kreuzes sich zu besonderen Vereinen zusammenthun und so Sonderbestrebungen in die Kriegervereine bezw. in die Armee hineintragen. Eine nachgesuchte Audienz beim Kaiser ist nicht bewilligt worden, dagegen hat der Kriegsminister am Freitag auf Befehl des Kaisers den Bundesvorstand empfangen und hervorgehoben, ohne auf die Wünsche der Delegirten einzugehen, es sei dem Kaiser sehr fatal gewesen, daß der Bund durch sein Gesuch um einen „Ehrensold" der längst beschlossenen Aufbesserung der Lage der Invaliden in den Weg getreten sei. Der Bund will versuchen, durch eine Immediateingabe einen günstigeren Bescheid zu erzielen.

Der Gewerbe-Verein veranstaltet am Sonntag, den 23. Juni, eine Fahrt zur Gewerbeausstellung in Königsberg. Interimskarten und Programme sind für die Mitglieder und ihre Damen bis Sonnabend, den 22. Juni, bei C. Meißner, Alter Markt 44, zu entnehmen. Sie kosten 4,80 Mk.

Ausstellungslotterie. Der Nord-Ostdeutschen Gewerbeausstellung ist eine 1 Mark-Lotterie genehmigt worden. Vom Komitee werden nur 17 Gewinne fest, 150 mit der Bedingung gekauft, daß sich der Gewinner bei Nichtconvenienz andere Sachen dafür aussuchen kann. Für 3000 Gewinne werden Kaufanweisungen ausgegeben, d. h. der Gewinner kann sich unter den mehr als 1000 Ausstellern einen wählen, von dem er ganz nach seinem Belieben Sachen zu kaufen in der Lage ist. Dieser Modus wird ohne Zweifel dazu beitragen, die Nachfrage nach Loosen zu einer äußerst regen zu machen. Interessenten wollen sich an den Generaldebiteur Herrn Leo Wolff, Königsberg i. Pr., wenden.

Haff und Nehrung im Jahre 1395. Alten Geschichten zufolge soll ein gewaltiger Orkan im Jahre 1090 da die Nehrung aufgeworfen haben, wo sich früher ein Kranz von Sandinseln zeigte. Das Haff bestand nun als ein Busen der Ostsee unter verschiedenen Namen fort. Der älteste Name ist wohl Hallibus, von einigen Schriftstellern wird es aus Sinus Venedicus genannt. Es war 14 Meilen lang und 1—3 Meilen breit, im Laufe der Jahrhunderte ist es bedeutend eingeengt worden. In die Fischerei auf dem Haffe theilten sich die Städte Danzig, Elbing, Tolkemit, Frauenburg und Braunsberg. Die Nehrung gehörte der Stadt Elbing. Sie wurde aber im Jahre 1509 nach langem Streite an die Danziger abgetreten, welche der Stadt Elbing aus der Nehrung zu ihrem Bollwerk im Fahrwasser und zu den öffentlichen Gebäuden Bauholz und den Elbinger Fischern Feuerung zum Trocknen der Netze versprachen. Bei diesem Versprechen ist es aber auch geblieben. Der älteste bekannte Abfluß des Haffes war bei dem Schlosse Lochstädt, der Ritterburg Balge gegenüber. Dieses Tief wurde Elbinger Tief genannt und die Elbinger Kaufleute hatten dort ihre Provisoren zur Erhebung der Schiffszölle. Dieses Recht übten die Elbinger auch bei später entstandenen Tiefen aus. Im Jahre 1422 übertrug der Hochmeister Michel Küchmeister von Sternberg alle Gerechtsame am Tief auf Königsberg. Unter dem Hochmeister von Jungingen erhob im Jahre 1395 ein 5tägiger Orkan die See so hoch, daß das Tief bei Lochstädt gänzlich versandete und das Balgaische Tief sich öffnete. Henneberger, Simon Grunau und Leo in seiner Historia Prussial berichten freilich, daß am 1. und 6. August und zu Michaelis 1311 drei greuliche Sturmwinde das Tief bei Lochstädt verschüttet hätten, doch kam es erst 84 Jahre später zum völligen Schluß. In demselben Jahre versandete auch das Tief zwischen Schmerblock und Voglers auf der Danziger Nehrung und das Haffwasser bahnte sich jetzt bei Alttief einen Weg in die See. Dieses Tief ist durch das Ringen der Danziger nach Hegemonie von großer historischer Bedeutung geworden. Im Jahre 1456 acht Tage nach Ostern versenkten die Danziger 5 alte Schiffe voll Sand und Steinen, so daß es nur 7 Ellen Wasserstand behielt. um dem Orden den Proviant aus Liefland und Kurland abzuschneiden. Andere Geschichtsschreiber behaupten, Danzig habe den Haffstädten den Seehandel abschneiden wollen. Wohl aus diesem Grunde versenkten sie den 15. März 1520 wieder 3 Schiffe mit Steinen. Da das Tief indeß noch nicht hinlänglich ausgefüllt war, so segelten sie um Ostern mit etlichen Schiffen und Bordingen, worauf sie große Kasten mit Steinen führten, in die See. Der Nordwind wehte aber so stark, daß einige ihrer Bordinge versanken, 2 Schiffe und 1 Bording wurden durch die Ordensleute in den Grund gebohrt und 1 Schiff verbrannt. Doch die Danziger kamen wieder und versenkten am 8. Juni 4 und am Tage darauf 2 Weichselkähne. — Anno 1510 entstand das Tief bei Pillau, welches sich in den folgenden Jahren mehr und mehr vertiefte und bis zur Ausdehnung von ¼ Meile verbreiterte. Wenn nicht riesige Steinmoolen die Fahrt dort schützten, so hätte das Tief wohl kaum 300 Jahre vorgehalten, und ob nicht bei einer künftigen Katastrophe die See dennoch ein neues Tief bildet, wissen die Götter.

Generalversammlung. Die am Sonnabend abgehaltene Generalversammlung der Deichgenossenschaft Groß-Michelau, in welcher Rechnungslegung pro Etatsjahr April 1894/95, Feststellung des Etats pro 1895/96 und Vorstandswahl für die nächsten drei Etatsjahre auf der Tagesordnung stand, war, was im allgemeinen Interesse sehr zu bedauern ist, wie gewöhnlich schwach besucht. Von 72 Stimmen waren nur 14 vertreten. Die Vorstandsmitglieder, welche nun schon 12 Jahre ihres Amtes walten, wurden bis auf den Kassirer der Genossenschaft, Herrn Stadtrath Zimmermann, der Wiederwahl ablehnte, wiedergewählt. An Stelle Zimmermanns trat Herr Kaufmann Theodor Leßer von hier.

Neubau. Der Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude von der Neufeldt'schen Blechwaarenfabrik geht rüstig vorwärts. Gegenwärtig „richtet" man bereits. Die neuerrichteten Gebäude haben indeß infolge polizeilichen Einspruches nicht in der alten Höhe aufgebaut werden dürfen, sondern mußten ein Stockwerk niedriger gehalten werden.

Der Ernteertrag des Jahres 1894 in Preußen ist in üblicher Weise endgiltig in der zweiten Hälfte des Februar 1895 ermittelt worden. An Roggen und Hafer war nach der amtlichen „Statistischen Korrespondenz" die Anbaufläche um 0,4 bezw. 0,2 pCt. größer als im Vorjahr. Der Weizen, Winter- wie Sommerweizen, blieb in seinem Anbau um 3,0 bezw. 15,0 pCt. gegen das Vorjahr zurück. Auch die Wintergerste verlor an Fläche 7,4 pCt., während die Sommergerste ihren Umfang um 0,7 pCt erweiterte. Der Kartoffelbau hat um 0,6 pCt. nachgelassen. Die Zuckerrübe zeigt einen lebhafteren Aufschwung, indem ihre Fläche um 11,2 pCt. zunahm.

Geizhals. Die Besucher des Geizhalses fanden gestern zu ihrer größten Freude eine neue Einrichtung. Auf der Seeseite ist nämlich an dem Wohnhause eine recht geräumige Ueberdachung — mit Tischen und Bänken — angelegt worden, so daß jetzt bei Regenwetter das Publikum ein trockenes Unterkommen findet. Auch hat man die Anzahl der Boote um ein Kielboot vermehrt und die alten in einen guten Zustand gebracht.

Die Ergebnisse der Fischerei im Frischen Haff während des Jahres 1. April 1893/94 bezifferten sich insgesammt auf 605,272 Mk. Davon betrug der Werth für Lachs 2921, Strömling 3800, Flundern 10,350, Neunaugen 7255, Aal 333,420, Hechte 16,245, Zander 69,235, Bressen 60,667, Barsch 17,526, Kaulbarsch 32,830 Mk., der Rest für andere Fischarten. Im Kurischen Haff wurden während des angegebenen Zeitraumes insgesammt für 786,721 Mk. Fische gefangen, darunter allein für 165,470 Mk. kleine Stinte.

Besuch der Marienburg. Direktor, Lehrer und Lehrerinen der höheren Töchterschule stattete mit den Schülerinnen der Selekta, der I. und II. Klasse der Marienburg einen Besuch ab. Die Rückkehr erfolgt am Abend.

Unbemittelte jüngere Landwirthe werden auf die Karriere eines landwirthschaftlichen Rechnungsführers und Amtssekretärs aufmerksam gemacht, die heute noch die besten Aussichten zu einem guten Fortkommen darbietet. Weil viele Oekonomen eine große Abneigung gegen Bureauarbeiten haben, so sind derartige Stellungen stets vakant. Außerdem ist infolge des neuen Einkommensteuergesetzes, sowie der neueren sozialen Gesetzgebung jetzt fast jeder größere Besitzer genöthigt, sich einen Rechnungsbeamten und Sekretär zu halten. Die Stellungen sind meist angenehm und gut dotirt. Besondere Vorkenntnisse, außer denen einer guten Elementarschule, sind nicht erforderlich. Ausbildungsdauer drei Monate. Auskunft ertheilt der Vorstand des landwirthschaftlichen Beamtenvereins zu Braunschweig, Madamenweg 160.

Unfug. In der verflossenen Nacht verübten 2 Lehrlinge und ein Geselle eines in der Fischerstraße wohnhaften Schuhmachers dadurch groben Unfug, daß sie trotz des mehrfachen Verbots der Nachtwächter fortgesetzt auf der Straße laut brüllten und dadurch die nächtliche Ruhe störten.

Mit dem Umbau der Leichnamskirche scheint man jetzt beginnen zu wollen und sind daher die großen Bäume an der Straßenseite abgehauen worden.

Zum Gerichtsstand der Presse ist wieder ein Reichsgerichtserkenntniß erfolgt, das für Preßvergehen die Zuständigkeit eines Gerichts an dem Orte annimmt, wohin eine größere Anzahl von Exemplaren des betreffenden Blattes gelangt. Ein Redakteur in Löbtau bei Dresden ist wegen Beleidigung der Oldenburger Polizei vom Landgericht in Oldenburg, das sich auf Grund wiederholter Entscheidungen als zuständig ansah, zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Erwischt. Den Bemühungen der Gendarmen ist es endlich gelungen, die drei Patrone zu entdecken, die bei dem Raufanfalle auf die beiden Lehrer betheiligt gewesen sind. Es hat sich dabei herausgestellt, daß der Anfall nichts als ein Akt grundloser Raufsucht war, denn den Wegelagerern, den Instleuten Blietschau uud Lenz aus Weingarten und Brause-Dambitzen, sind die Angefallenen vor der That ebenso unbekannt gewesen, wie denen die Strolche. Blietschau ist übrigens schon im Vorjahre auch um Pfingsten der Hauptheld bei einem Anfalle auf einen Radfahrer gewesen.

Diebstahl. Gestern wurden einer auf dem Friedrich Wilhelm-Platz wohnhaften Plättlerin aus ihrer Wohnung 74 Mk. und einem in der Schulstraße wohnhaften Müller aus seinen in seiner Wohnung befindlichen Beinkleidern ein Portemonnaie mit 12 Mk. gestohlen. Beide Diebstähle können nur von Personen ausgeführt sein, die mit den Lokalverhältnissen sehr vertraut sind.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 17. Juni.

Am 4. und 5. Februar waren 2 Hochzeiten in Tolkemit. Am 6. des Morgens kam der Matrose Albert Funk mit mehreren jungen Leuten schon angetrunken in einer Restauration zusammen. Es entstand ein Streit zwischen dem Angeklagten und dem Matrosen Trautmann, welcher zu Thätlichkeiten ausartete. Bei diesen stach der Funk mit einem Messer dem Trautmann in die Brust. Da in der Beweisaufnahme erwiesen wurde, daß Funk sehr angetrunken gewesen ist, so wurden ihm mildernde Umstände bewilligt und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 5 Monaten Gefängniß. — Am 7. April kam es im, resp. vor dem Kruge bei Karsten in Lupushorst zwischen dem Arbeiter Franz Taplick, dem Johann Dreyer und dem Arbeiter Lebens zum Streit. Ohne jede Veranlassung nun fielen die Arbeiter Taplik und Dreyer über Lebens her, mißhandelten und stachen ihn mit einem Messer, auch bedrohte Taplick den Lebens mit einem Verbrechen. Taplick, bereits mit 1 Jahr Gefängniß wegen Körperverletzung vorbestraft, wird zu 2 Jahren 7 Monaten und Dreyer zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen Diebstahls im Rückfalle von einem Paar Pelzhandschuhen am 24. Februar wird der Arbeiter Heinrich Kiel aus Grenzdorf mit 9 Monaten Gefängniß bestraft.

Kunst und Wissenschaft.

Braunschweig. Auf der 31. Generalversammlung der deutchen Tonkünstler wurde mitgetheilt, daß für den Fond des Lisztdenkmals bisher 15000 Mark eingekommen seien; ferner, daß das Vermögen des allgemeinen deutschen Musikervereins 26,000 Mk., der Beethovenstiftung 18,900, und der Monsurowstiftung 26,500 Mark beträgt.

Bei dem **Wettrudern** der höheren Berliner Lehranstalten in Grünau am Sonnabend errang den Kaiserpreis, eine gothische silberne Kanne, das Louisenstädtische Realgymnasium.

Wien. Richard Genée ist Sonnabend Nachmittag 3½ Uhr in Baden bei Wien gestorben. Richard Genée war in Danzig als Sohn des dortigen Theaterdirektors und Sängers G. im Jahre 1823 geboren, studirte in Berlin Musik, war lange Zeit als Kapellmeister in verschiedenen Städten Deutschlands und zuletzt in Wien am Theater an der Wien thätig. Vom Jahre 1868 ab lebte er dauernd in der Kaiserstadt an der Donau und erlangte als Librettist und Komponist eine hervorragende Bedeutung für das Operettentheater. Sein „Seekadett", seine „Nanon" und andere amusante Werke dieser Gattung haben sich lange auf dem Repertoire behauptet. Der Verstorbene war bekanntlich der ältere Bruder des Recitators nd Schriftstellers Rudolf und der Schauspielerin Ottilie Genée.

Eugen d'Albert scheint mit der Ehe kein Glück zu haben. Nachdem er schon von seiner ersten Frau, der Tochter des bekannten Possendichters Salingré, geschieden worden war, soll er jetzt auch mit seiner zweiten Gattin, Teresa Carenno, in Scheidung leben. Als seine präsumtive dritte Frau wird die Sängerin Hermine Fink genannt. Der begabte junge Mann kann es offenbar noch weit bringen.

Vom Schullehrer zum Opernsänger. Aus Mainz wird geschrieben: Dem Vernehmen nach soll Herr Strahtmann, der Bariton des hiesigen Stadttheaters, im Spätsommer an der Berliner Oper ein längeres Gastspiel absolviren. Interessant ist, daß Herr Strahtmann, gleich Herrn Holdack, dem seitherigen Mainzer Heldentenor, der kürzlich vom Grafen Hochberg für vier Jahre engagirt wurde, von Hause aus Lehrer ist. Ich weiß nicht, ob's wahr ist, daß seine Stimme „entdeckt" wurde, als er vor wenigen Jahren als Solist des Hannover'schen Lehrervereins vor Kaiser Wilhelm sang. Der Monarch soll damals den sangesfrohen jungen Schulmeister ermuntert haben, sich der Künstlerlaufbahn zu widmen.

Soziales.

Leipzig. Das Einigungsamt in Sachen des Maurerausstandes hat folgenden Schiedsspruch gefällt: Der niedrigste Stundenplan soll bis Ende September 0,42 Mk., von da bis Ende März 0,43 Mk., vom 1. April 1896 ab 0,45 Mk. betragen. Die Vertreter der Parteien einigten sich dahin, die Annahme des Schiedsspruchs zu empfehlen. — Eine am Sonntag von 1200 Maurern abgehaltene Versammlung hat beschlossen, den vom Einigungsamte gefällten Schiedsspruch anzuerkennen. Der Streik kann als beendet betrachtet werden.

Preßstimmen.

Für die ärztlichen Leiter der Mariaberger Anstalt, so schreibt die „Berl. Klinische Wochenschrift", ist eine Rechtfertigung nicht möglich. Dieselben haben in dem Drama eine überaus klägliche Rolle gespielt. Der Verein deutscher Irrenärzte hat schon vor Jahren einhellig die Forderung aufgestellt: „Alle im Besitz von Privaten oder von religiösen Genossenschaften befindlichen Anstalten der genannten Art müssen unter verantwortliche ärztliche Leitung und unter besondere Aufsicht der Staatsbehörde gestellt werden."

Vermischtes.

Hamburg. Das benachbarte Dorf Ahndorf, welches etwa 700 Einwohner hat, wurde durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört. Im Verlaufe einer Stunde brannten 9 Gehöfte mit 40 Gebäuden nieder; nur die Kirche, das Schulhaus und das Gut blieben vom Feuer verschont. 600 Menschen sind durch die Katastrophe obdachlos geworden. Die Hufner sind zum größten Theil versichert, die kleinen Besitzer hingegen sind unversichert.

Milan der Glückliche. Bei dem letzten großen Pariser Wettrennen in Longchamps hat Exkönig Milan das hübsche Sümmchen von 400 000 Franks gewonnen. Das wird dem ewig Geldbedürftigen gewiß nicht unangenehm sein. „Nur schade," meint sehr treffend der „Kladderadatsch": „was er bei den Pferden gewinnt, setzt er bei den Damen wieder zu".

Vor dem Schwurgericht in Gießen stand dieser Tage ein Verbrecher, der aus reiner Brennlust am 18. Januar die zum Besitzthum des Grafen Leiningen-Westerburg zu Ilbenstadt gehörige Scheune in Brand setzte und dadurch einen Schaden von ca. 35.000 Mk. verursachte. Der Verbrecher, mit Namen Möckel, hatte bereits vor vier Jahren die Scheune seines Pflegevaters in dem nahen Heuchelheim in Brand gesetzt; er erhielt damals, weil noch nicht 18 Jahre alt, eine zweieinhalbjährige Gefängnißstrafe. Diesmal wurde er zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt. Bemerkenswerth ist, daß der Verbrecher sich selbst anzeigte, angeblich um die 600 Mk. Belohnung, die auf Ergreifung des Thäters gesetzt waren, zu erhalten.

Einem Thüringer Rinaldini ist dieser Tage das Handwerk gelegt worden. Der 24jährige Holzmacher Vorndran aus Hüttengrund hatte, seiner Vorliebe für ein freies Räuberleben voller Lust und Wonne Folge gebend, den umliegenden Forst zu seinem Standquartier gemacht, von wo aus er Beutezüge nach allen umliegenden Ortschaften unternahm. Er beschwindelte die Wirthe und raubte, mit dem Messer drohend, Frauen und Kindern im Walde Nahrungsmittel, so daß bald Niemand mehr durch den Wald gehen wollte. Rinaldini trieb in echtem Räuberübermuth die Frechheit sogar so weit, dem auf ihn fahnenden Gendarm aus sicherem Waldversteck hoch droben gelegentlich ein höhnendes „Juchhe!" oder „Kuckuck!" zuzurufen. Aber sein Schicksal ereilte ihn doch. Fröhlich trällernd sah der romantische Räuber eines Tages einen seinen Herrn harmlos des Weges daherkommen, ihm gerade in die Arme. Da, als er sein muthmaßliches Opfer dicht vor sich sieht, erkennt er plötzlich, doch zu spät, in ihm den Gendarm. Im nächsten Augenblicke fühlte auch schon „der Räuber allerkühnster" ein paar Handschellen um die Gelenke, und der Hüter des Gesetzes marschirte mit ihm von dannen.

Fliegender Mensch. Ein amerikanischer Professor hat in der Nähe Washington's mit einem von ihm erfundenen Flugapparat gelungene Versuche angestellt. Der Rumpf des Apparates besteht aus Alluminium und enthält einen Kessel und eine Dampfmaschine. Die die Hebung veranlassende Vorrichtung besteht, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, aus einem Paar Schrauben, die sich mit großer Schnelligkeit drehen. An dem Rumpf sind vier Aëroplane angebracht, deren größte Länge 2,40 m und totale Ausdehnung 2,40 mal 3,60 m beträgt. Die Richtung wird durch ein senkrechtes Steuer gehalten, das Erheben und Niedergehen durch Neigung der Flügel bewirkt. Bei seinem Versuch soll der Erfinder 300 Meter gegen Wind und bei starkem Regen zurückgelegt haben.

Das Projekt eines Fernrohrs von drei Viertel Meter Oeffnung, welches den größten Refraktoren der Erde würdig zur Seite steht und das bisher größte Fernrohr in Deutschland, nämlich das der kaiserlichen Sternwarte in Straßburg, um mehr als ein Viertel Meter Oeffnung übertrifft, ist für die Berliner Gewerbe-Ausstellung gesichert. Der wesentlichste Fortschritt, den das Fernrohr gegenüber allen seitherigen Fernrohren aufweist, besteht in dem von Herrn Astronom F. S. Archenhold in Vorschlag gebrachten Wegfall des bisher üblichen Kuppelbaues, der durch ein leicht bewegliches, cylindrisches Schutzrohr ersetzt wird. Das Fernrohr wird eine Länge von 21 Metern haben, welche die des großen Fernrohrs der Lickfternwarte in Californien, des größten jetzt in Gebrauch befindlichen Linsenfernrohrs, um mehrere Meter übersteigen wird. Zur Aufstellung des Fernrohrs ist ein durch eine Brücke zu erreichender Platz im Karpfenteich in Aussicht genommen, welcher zu einem interessanten Pfahlbau hergerichtet werden soll.

Die kaiserlich türkische Kabinetsordre, durch die Said Pascha zum Großvezier ernannt worden, hat nachstehenden Wortlaut: Mein illustrer Vezier Said Pascha! Dschevad Pascha wurde von seinen Funktionen enthoben. Da wir Deine Treue, Deine Verdienste und Deine Fähigkeiten seit unserer Thronbesteigung erprobt haben, vertrauen wir Dir das Großvezierat an. Gleichzeitig ist Mehemed Dschemal-eddin Efendi mit Rücksicht auf seinen verdienstvollen Eifer in seiner Würde als Scheik-ül-Islam bestätigt. Die ungestörte Wohlfahrt und das Gedeihen aller unserer Unterthanen bilden den Gegenstand unserer heißesten Wünsche. Wir rechnen auf Deine Erfahrung und Deine Fähigkeiten, um dieses Ziel zu erreichen und den unserm Kaiserreiche passenden Fortschritt zu sichern. Gott möge uns einen guten Erfolg gewähren!

Treffender Name. Schultze: „Müller, ick hab' 'n juten Namen for die Alexianer." — Müller: „Raus dafor!" — Schultze: „Die unbarmherzigen Brüder." — Müller: „Det stimmt uffallend."

Briefkasten der Redaktion.

In einer Zuschrift an die Redaktion kriegt ein würdiges Familienhaupt das heulende Elend und führt jämmerliche Klage darüber, daß seinem Töchterlein von einzelnen Herren auf der Straße „so in die Augen gesehen werde". Und das meint der Mann ernst und nimmt es tragisch! Zum Teufel, wohnen wir denn in Abdera? Oder ist Elbing ein Jungfernstift? Wenn das Mädel hübsch ist, ist sie wohl des Ansehens werth, und darum fliegt der Klapperstorch noch lange nicht auf den Schornstein. Ist sie aber eine häßliche Scharteke, dann wird ihr das Ansehen erst recht wohlthun. Gesegnete Mahlzeit!

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 17. Juni. In Ergänzung der vorgestrigen Notiz zu dem Urtheil des Preisgerichts für das Bismarckdenkmal sind noch als Mitarbeiter des Professor Echtermeyer der Architekt H. Pfeiffer und des Professors Johann Göte der Architekt Halmhuben zu nennen.

München, 17. Juni. Der Kaiser traf heute Morgen 8 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein, woselbst er von dem preußischen Gesandten, Grafen von Monts, und den beiden Bürgermeistern Münchens empfangen wurde. Vom Bahnhof fuhr der Kaiser in Begleitung des Gesandten in offenem Wagen nach dem Gesandtschafts-Hotel. Um 9 Uhr fuhr Se. Majestät nach dem Residenzschloß, um dem Prinzregenten Luitpold einen Besuch abzustatten. Der Kaiser trug bairische Husaren-Uniform.

Wien, 17. Juni. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag Windischgrätz, sodann Baqueham in längerer Audienz, worauf ein langer Ministerrath stattfand.

Sofia, 17. Juni. Der Agence baltanique zufolge beruht die Meldung, der bulgarische Minister des Auswärtigen hätte sich dahin ausgesprochen, daß für Bulgarien die Möglichkeit eintreten könne in Folge der vorkommenden Ereignisse seine Armee in Macedonien einrücken zu lassen, nach Erklärung von maßgebender Seite auf tendenziöser Erfindung.

New-York, 17. Juni. Der am 16. Juni von London hier angekommene Dampfer „Ontario" hat am 14. d. Mts. bei dem 61. Grad östlicher Länge den Red-Star-Dampfer „Nordland" angesprochen, der am 12. d. Mts. auf der Reise nach Antwerpen mit dem Dampfer „Deutschland" zusammengestoßen. Der „Nordland" gab zur Antwort: An Bord alles wohl.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	15./6.	17./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,90	100,90
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,80	100,70
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,70
Russische Banknoten	220,20	220,15
Oesterreichische Banknoten	168,30	168,40
Deutsche Reichsanleihe	105,30	105,60
4 pCt. preußische Consols	105,00	105,50
4 pCt. Rumänier	89,60	89,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,20	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	15./6.	17./6.
Weizen Juni	156,50	155,00
September	158,00	156,50
Roggen Juni	131,20	130,70
September	136,50	136,00
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	22,30	22,30
Rüböl Juni	46,20	46,10
Oktober	46,30	46,20
Spiritus September	43,30	43,40

Königsberg, 17. Juni, 12 Uhr 40 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	58,50 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	38,50 „	Geld.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ₰. in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über den **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. H. Ein **10** Pfd.-Beutel franco **8** Mk.

Königsberger Nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

3167 **Gewinne** i. W. v. **100000 Mrk.,** kein **Gewinn** unter 10 Mrk. Loose à 1 Mrk., **11 Loose 10 Mrk.** Loosporto u. Gewinnliste 30 ₰. extra empf. die Generalagentur v. **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** Kantstr. Nr. 2, sowie alle durch **Placate** erkenntlichen **Verkaufsstellen.**

Bürger-Ressource Elbing, Mittwoch, den 19. Juni:

Grosses Waldhorn-Quartett-Concert

ausgeführt von den Königlichen Kammermusikern
Herren **Richter, Klöpfel, Ehrhardt, Unger** vom Königl. Hoftheater in Hannover
unter Mitwirkung des berühmten Piston-Virtuosen
Herrn **Richter,** Herzogl. Kammermusiker der Hofkapelle in Braunschweig.
Anfang 8¼ Uhr.

PROGRAMM.

I. Theil.

1) **Im Walde** . . . . . Unger.
2) **Grosse Fantasie** für Piston-Solo . . . . Richter.
3) **Pilgerchor** a. d. Op. »Tannhäuser« . . . . . Wagner.
4) **Klänge aus Steyermark** für Piston-Solo . . . . Hoch.
5) **Melodien** a. d. Op. »Lohengrin« . . . . . Wagner.

II. Theil.

6) **Auf zur Jagd** . . . Lorenz.
7) **Bravour-Variationen** über »Der Carneval in Venedig« für Piston-Solo . . . . . Arban.
8) **Fantasie** a. d. Op. »Freischütz« . . . . C. M. v. Weber.
9) **Arbucklenian-Polka** für Piston-Solo . . . Hartmann.
10) **Lieder-Potpourri** . . Unger.

Eintrittskarten — Nummerirter Platz 1,25 M., Saalplatz 75 Pf. — sind bei Herrn **R. Selckmann** und Herrn **Cajetan Hoppe** zu haben, auch liegen daselbst Saalpläne zur Einsicht aus. Abendkasse: Nummerirter Platz 1,50 M., Saalplatz 1,00 M., Stehplatz 50 Pf.

Hochachtend
Gerhard Reimer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Frieda Bauer-Marienburg mit prakt. Arzt Herrn Dr. med. Max Gartenmeister-Marienburg.

Geboren: Herrn Rittmeister von Gostkowski-Leutkirch S. — Herrn Premierlieutenant Kämmerer-Neuhäuser-Königsberg S.

Gestorben: Königl. Postdirektor Herr Gustav Sachsse-Zoppot. — Emer. Pfarrer Herr Joh. Eduard Riedelsberger-Neusaß-Scheer.

Elbinger Standesamt.

Vom 17. Juni 1895.

Geburten: Ackerbürger Johann Rohde S. — Lackirer Carl Pohl T. — Arbeiter Carl Schiskowski T. — Fuhrhalter Ludwig Bergemann T. — Arbeiter Jacob Kunz T. — Tischler Gustav Schulz T. — Bäckermeister Robert Hentschel S.

Aufgebote: Maurergeselle Hermann Fietkau mit Marie Martens. — Schmied Gustav Ad. Hundertmark-Elbing mit Johanna Maria Schubert-Thiensdorf.

Eheschließungen: Kesselschmied Adolf Bartke mit Anna Pulter.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Elisabeth Allert, geb. Broschinski, 46 J. — Schlosser Carl August Winkler 40 J. — Schmied Carl Hermann Ting T. 5 M.

Dienstag: Liedertafel.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag, den 18. Juni cr., 8½ Uhr.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. d. Mts., sollen aus den Schutzbezirken **Reichenbach** und **Buchwalde** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

a. aus Reichenbach:

8 Bu.-, 31 Bi.-, 2 Esp.-, 3 Ki.-Nutzholz,
675 Rmtr. Bi.-, Ki.-Klobenholz,
35,5 „ Knüppelholz,
406 „ Reisig III,
140 „ Stubben;

b. aus Buchwalde:

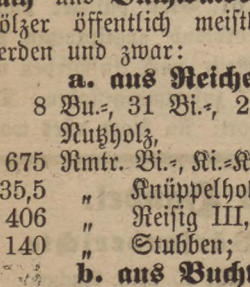
69,5 Rmtr. Bu.-, Bi.-, Ki.-Klobenholz,
1 „ Knüppelholz.

Versammlung der Käufer
Vorm. 9 Uhr,
im **Gasthause** zu **Reichenbach.**
Elbing, den 13. Juni 1895.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum **Verkauf des I. Heuschnitts auf dem Holm** bei Zeyer steht Termin
am Mittwoch, den 19. d. Mts., Nachm. 3 Uhr,
im **Gasthause** des Herrn **Schellong** in **Zeyer** an.
Elbing, den 14. Juni 1895.
Kämmerei-Verwaltung.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60—80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren. Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., *Berlin C.*, 2. Klosterstrasse 46

Bekanntmachung.

Die Wohnung im Erdgeschoß des dem Leibrentenstift gehörigen Hauses Heilige Geiststraße Nr. 5, bestehend aus 4 Wohnräumen, Küche mit Zubehör, Holzstall und Kellergelaß ꝛc., ist zum 1. October d. Js. anderweit zu vermiethen. Miethsbedingungen sind im Rathhause, Büreau II, Zimmer Nr. 24, einzusehen.

Elbing, den 12. Juni 1895.
Die Verwaltungs-Deputation des heiligen Geist-Hospitals.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Richters Anker-Steinbaukasten.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
Rudolstadt (Thür.); Wien, I. Nibelungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Gesucht zum Oktober
Wohnung
von 6 Zimmern und Zubehör oder 2 Wohnungen nebeneinander à 3 Zimm. Offerten mit Preis an
Goldbeck-Liebstadt.

Eine Amme
nach außerhalb, bei hohem Gehalt gesucht. Zu erfragen
Fischerstraße 24.

Danksagung.

In Folge diesjähriger vorgenommener Impfung meines Kindes bekam dasselbe einen so bösartigen Ausschlag am ganzen Leibe, daß ich genöthigt war, nicht nur den betreffenden Impfarzt, sondern noch mehrere andere Aerzte hierüber zu consultiren. Keiner von allen wußte zu helfen. Um mein liebes Kind in diesem traurigen Zustande nicht elendiglich zu Grunde gehen sehen zu müssen, wandte ich mich vertrauensvoll schriftlich an den mir empfohlenen **homöopath. Arzt, Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** der mir sofort die richtigen Mittel zur Heilung des häßlichen Ausschlages meines Kindes, der durch die Impfung herbeigeführt wurde, sandte, so daß das Kind durch dessen lobenswerthe Behandlung von seinem Aussatz in kurzer Zeit vollständig befreit war und sich ganz wohl und munter befindet.

Dem Herrn Dr. med. Volbeding spreche ich hiermit für seine erfolgreiche Behandlung meinen öffentlichen Dank aus und möchte denselben allen Eltern, die das gleiche Schicksal mit ihren Kindern erleben sollen, was aber Gott verhüten wolle, bestens empfohlen haben.

Aulendorf (Württbrg.)
Biersieder E. Reck.

Mein strenges Festhalten

an dem Grundsatze, für wenig Geld nur gute und reelle Waaren zu billigen, festen Preisen abzugeben, ist weit bekannt und bietet der „Saison-Ausverkauf" hierzu noch besondere Gelegenheit.

Eine hochelegante **Sommerrobe** volle 6 Meter **4,50 Mk.**	Ein sehr feines schwarzes **Fantasiecostüm** volle 6 Meter **5,25 Mk.**	Ein practisch. dauerhaft. **Hauskleid** volle 6 Meter **3,90 Mk.**
Ein **Sammetkragen** mit Seide gefüttert **5,00 Mk.**	Ein elegantes **Tuch-Jaquet** mit Keulenärmel **4,50 Mk.**	Eine feine **Umnahme** elegant garnirt **7,50 Mk.**
Ein leinenes **Handtuch** 45—120 cm gross **35 Pfg.**	Eine waschechte **Garten-Tischdecke** **1,10 Mk.**	3 Paar **Sommer-Handschuhe** **50 Pfg.**
Ein vollständiges **Leinen-Gedecke** **3,50 Mk.**	Eine reizende **Sommerblouse** **1,75 Mk.**	Ein vorzüglicher **Staubrock** **2,75 Mk.**

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

IX. Marienburger

Geld-Lotterie

Ziehung am 21. und 22. Juni 1895.

Loose zum Planpreise à **3 M.** (Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).

Gewinne			M.
1	à	90000 =	90000
1	à	30000 =	30000
1	à	15000 =	15000
2	à	6000 =	12000
5	à	3000 =	15000
12	à	1500 =	18000
50	à	600 =	30000
100	à	300 =	30000
200	à	150 =	30000
1000	à	60 =	60000
1000	à	30 =	30000
1000	à	15 =	15000
3372 Gewinne =			375000

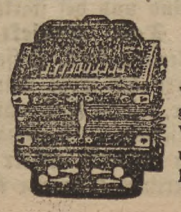
Nur Geldgewinne, sofort zahlbar in Berlin, Danzig und Hamburg.

Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.

Vertreter für Westpreussen: **Carl Feller junior, Danzig.**

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner,
gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.
Fahnen und Flaggen
von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Theater-Decorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

L. Jacob, Stuttgart.
Musikinstrumenten-Fabrik



versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten **Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln.** (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Reisfuttermehl
von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Möblirte Zimmer
sind zu haben **Neust. Wallstraße 2.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg.** und **4 M.**; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 140. Elbing, den 18. Juni. 1895.

Nemesis.

Roman von **Karl Savelsberg.**

Nachdruck verboten.

28)

Als Graf Oskar sich nach einer unruhig verbrachten Nacht erhob, that er es mit dem Entschlusse, sofort nach Berlin zu fahren, um dort eine größere Summe Geldes zu erheben, damit er seinen Peiniger abfertigen könne. Heftige Kopfschmerzen, die ihn quälten, schob er auf die aufregenden Ereignisse des gestrigen Abends, sowie auf den infolgedessen überreichlich genossenen Wein.

Er klingelte; Friedrich trat ein.

„Bring mir das Frühstück hierher und laß sofort anspannen. Ich muß mit dem nächsten Zuge nach Berlin, werde aber heute Abend zurück sein."

„Entschuldigen der Herr Graf," sagte Friedrich, nachdem er seinen Herrn schweigend einige Augenblicke angestarrt hatte, „was fehlt Ihnen, was ist mit Ihnen vorgegangen?"

„Mit mir?"

„Ei freilich, Herr Graf. Ihre Züge sind so merkwürdig verändert, Todtenbläße bedeckt Ihr Gesicht. Bleiben Sie lieber hier, Herr Graf, weiß Gott, Sie sehen aus, als ob eine schwere Krankheit im Anzuge sei."

„Mensch, bist Du von Sinnen?" schrie der Graf entsetzt.

Doch gleich darauf stieß er einen rauhen Schrei aus, als er vor den Toilettespiegel tretend sah, welche fürchterliche Bläße sein Gesicht überzogen hatte, wie bleifarben und geschwollen seine Lippen, wie matt seine Augen waren. Erst jetzt bemerkte er auch das heftige Zittern seiner Hände.

„Großer Gott, Du hast Recht. Lauf, Alter, eile, renne! Schicke einen reitenden Boten zu Dr. Haan, er soll sofort kommen, sofort, hörst Du!"

Friedrich stürzte hinaus. Sein Händeringen und Wehklagen versetzte das ganze Schloß in Aufregung.

Fassungslos durchschritt der Graf sein Zimmer, stöhnend ließ er sich endlich auf einem Fauteuil nieder.

Da wurde die Thür geöffnet, es trat jemand ein. Er blickte sich um, Max Strube war's.

„Sehen Sie mich an, Max, ich bin krank, sterbenskrank; ich fühle es. Ich habe zum Arzte geschickt. O Gott, was mag das sein! Arme Ida, wie wird sie erschrecken! Ich muß ihr telegraphieren, sofort!" Er griff nach der Klingel.

Max schob dieselbe bei Seite.

„Zunächst muß ich Sie daran erinnern, daß ich nicht mehr Max heiße, sondern Herr von Sassen," sagte er mit größter Ruhe. „Wenn Sie Ihr Geheimniß gewahrt wissen wollen, so denken Sie daran! Es ist wohl möglich, daß eine Unpäßlichkeit bei Ihnen im Anzuge ist, bedenken Sie aber um Ihrer selbst willen, daß ein Fieber Sie ergreifen und Ihren Geist umnachten kann. Wie leicht könnte in solchem Zustande Ihr eigener Mund Andeutungen geben von dem, was wir mit in's Grab nehmen müssen."

„Mein Gott!" rief der Graf. „sollte es so schlimm mit mir stehen?"

„Beruhigen Sie sich, noch weiß ich Rath," entgegnete Max. „Kündigen Sie der Dienerschaft an, daß während Ihrer Krankheit nur mir, Ihrem Freunde, der Zutritt zu Ihnen gestattet sei."

Graf Oskar sann nach. Er sah ein, daß jener Recht habe und daß ihm keine Wahl blieb. Er bat Max, zu schellen, und befahl dem herbeieilenden Friedrich, bis zur Ankunft des Arztes Niemanden vorzulassen.

„Jetzt bist Du in meiner Macht!" murmelte Strube vor sich hin.

„Es ist nichts als eine vorübergehende Unpäßlichkeit," sagte er, zum Grafen sich wendend. „Sie scheinen mir jetzt schon wohler auszusehen, als vorhin."

„Glauben Sie?" Ein Strahl von Hoffnung flog über des Grafen bleiches Gesicht. „Es ist wahr, ich fühle mich selbst etwas besser. Es scheint wirklich nur ein vorübergehendes Unwohlsein zu sein."

„Das Dich in's Grab bringen wird," dachte Max und fuhr mit lauter Stimme fort: „Der Meinung bin auch ich. Etwas Wein wird Ihnen gut thun. Wein verbannt Schmerz und Sorgen."

Mit diesen Worten füllte er das Glas des Grafen, in das er wieder einige Tropfen aus seinem Fläschchen goß, mit dem bereitstehenden Morgenweine.

„Auf baldige Genesung!" sagte er, reichte dem Unglücklichen den Trank und flüsterte, als

jener ihn an die Lippen führte: „Narr, Du trinkst den Tod!“

„Sonderbar,“ stammelte Graf Oskar nach einer Pause, „alle meine Glieder sind so träge und entkräftet, als hätte ich eine anstrengende Fußtour gemacht.“

Eine dunkle Röthe bedeckte bald darauf sein ganzes Gesicht, kalter Schweiß trat auf seine Stirne, seine Füße zitterten und mit dem Angstschrei: „Gott, ich werde ohnmächtig!“ brach er kraftlos zusammen.

„Meine Absicht ist erreicht,“ frohlockte der Verbrecher, auf die Klingel drückend. „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“

„Helft mir, Euren guten Herrn zu Bett bringen, mein Freund!“ sagte er dann mit einnehmend-gemüthlichen Tone zu Friedrich, der, so schnell ihn seine alten Beine trugen, herbeigeeilt war.

„So, nun geht nur wieder, ich werde bei ihm bleiben. Wenn ich etwas benöthige, werde ich Euch rufen.“

Der Graf schlummerte, aber sein Athem war unruhig und heftig wogte seine Brust. Von Zeit zu Zeit ließ er ein banges Stönen hören, das den andern mit teuflischer Lust zu erfüllen schien.

Endlich erwachte er und schlug die starkgerötheten Augen auf. „Mein Gott, mein Gott!“ stammelte er. „Ich fühle, daß es zu Ende geht. Noch kann ich wieder gut machen, was ich gefehlt. Schwer ruht des Vaters Fluch, den er gegen den Bruder schleuderte, auf meiner Seele. Aber Rudolph ist gut, sein Herz kennt kein Falsch, er wird mir verzeihen. Ich muß ihn sprechen, alles will ich ihm sagen. Er wird für Ida sorgen, o mein armes unglückliches Weib!“

Seine Qualen schienen mit jedem Augenblick größer zu werden; endlich sammelte er alle seine Kräfte, richtete sich mit äußerster Anstrengung halb im Bette auf und rief mit hastiger, aber matter Stimme seinen ehemaligen Diener zu sich heran. Er wollte dessen Hand ergreifen, doch sein Arm fiel kraftlos auf die Decke zurück.

„Noch ist seine Zunge nicht gelähmt, aber bald wird sie ewig stumm sein!“ dachte Max, und seine Augen funkelten vor Rachsucht, als er auf sein Opfer hinblickte.

„Max,“ begann der Graf, „ich habe vieles gut zu machen, ehe ich sterbe. Vergessen Sie, was zwischen uns vorgefallen und erweisen Sie mir einen letzten Dienst. Ich werde Sie reichlich dafür belohnen. Rufen Sie meinen Jäger, der des Weges kundig ist und eilen Sie mit ihm nach Schloß Immenhausen. Dort wohnt mein Bruder; bitten Sie ihn, daß er Ihnen folge, sagen Sie ihm, wie es mit mir steht, und bringen Sie ihn an mein Bett. Auch telegraphiren Sie meiner Gattin, Friedrich weiß die Adresse. Aber eilen Sie, ich fürchte, meine Augenblicke sind gezählt!“

„Ich gehe, aber erst will ich Ihnen noch einen Schluck Wein geben, er wird Sie stärken, bis der Arzt kommt und Ihnen eine Arznei verschreibt.“

„Sie wird mir nichts mehr helfen,“ seufzte der Graf. Max aber, ohne darauf zu hören, trat beiseite, schüttete wieder Gift und Wein in das Glas und bot es dann dem Kranken dar.

„Sehen Sie nur, wie das funkelt,“ sagte er. „Da Herr Graf, trinken Sie, es ist ein kostbarer Tropfen; man darf die Heilmittel nicht verschmähen, die der gnädige Gott uns armen gebrechlichen Menschen geschenkt hat.“

„Nun denn, so geben Sie her,“ stöhnte der Graf und leerte das Glas. „Jetzt aber eilen Sie, erfüllen Sie meine Bitte, ich beschwöre Sie bei Allem, was Ihnen theuer ist.“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als er wieder in eine tiefe Ohnmacht fiel, die sich bald in einen unruhigen Schlaf verwandelte.

* * *

Um dieselbe Zeit betrat Dr. Stein, von einer Reise zurückkehrend, Schloß Immenhausen.

Schon manche Stunde hatte Dora in banger Furcht ihm entgegengeharrt; als sie ihn endlich vom Wohnzimmer aus erblickte, lief sie ihm eilends entgegen.

„Bringst Du Leben oder Tod, Rudolph?“ rief sie erregt, des Gatten verstörte Mienen betrachtend.

Schweigend zog Rudolph sie mit sich fort und warf sich drinnen auf einen Lehnstuhl. Eine heftige Gemüthsbewegung war auf seinem Gesicht zu lesen, gewaltig hob sich seine Brust und seine Hand bebte merklich.

„Du brauchst mir nichts zu sagen,“ rief Dora jammernd, „die Antwort auf meine Frage steht nur zu deutlich auf Deinem Antlitz.“

„Leider, Dora, Du täuschest Dich nicht.“

„So wäre mein Vater wirklich verurtheilt?“

„Zum Tode!“

„Zum Tode? O Gott, o Gott, ich kann es nicht fassen. Mein Vater, mein armer unglücklicher Vater!“

„Ich habe alles aufgeboten, was in meinen Kräften stand, ihn zu retten,“ entgegnete Rudolph nach einer langen, nur durch das heftige Schluchzen Doras unterbrochenen Pause. „Sein Vertheidiger ist einer der hervorragendsten Advokaten Berlins, berühmt durch sein scharfes Urtheil, seine Findigkeit, seine Beredsamkeit. Diesmal aber ließ ihn alles im Stiche, das Beweismaterial war zu erdrückend. Einstimmig haben die Geschworenen das Todesurtheil ausgesprochen. Kaum war es verkündet, als ich um eine Audienz beim Kaiser nachsuchte. Aber vergebens! Ich war ja in den Augen des Hofes nur noch der Schwiegersohn eines Verbrechers, nicht mehr der Graf von Helfen. Vom Chef des Civilkabinets wurde ich in einer Weise empfangen, die weit von derjenigen verschieden ist, auf die ich infolge meiner Geburt die gerechtesten Ansprüche erheben kann. Keiner von meinen Freunden, die jetzt bei Hofe in hohem Ansehen stehen, fand sich bereit, meine Bitte um Revision des Urtheils zu unterstützen.

Der einfache Schriftsteller Stein hat die Freunde verloren, die ihm ehedem als Graf v. Helfen auf Helfenstein so oft die Hand gedrückt und ewige Freundschaft geschworen haben."

„Also garnichts erreicht?" fragte Dora.

„Man gab mir den Rath, sofort eine Immediat-Eingabe an den Kaiser zu machen. Ich that's. Die allgemeine Ansicht aber war, daß derselbe das vom Schwurgericht gefällte Urtheil wohl schwerlich mildern werde, da der Raubmord sich in letzter Zeit in erschreckender Anzahl wiederhole und es deshalb nöthig sei, zur Warnung wieder einmal ein Exempel zu statuiren."

„Und wie benahm sich mein unglücklicher Vater in den Verhören und während das ungerechte Urheil ausgesprochen ward?"

„Ruhig und gelassen, wie die Unschuld ein unverdientes Leid trägt."

„Aber er hat das Verbrechen ja garnicht vollbracht, man darf und kann ihn nicht verurtheilen!"

„Man hat ihn auch nicht wegen seiner Schuld, sondern deshalb verurtheilt, weil er seine Unschuld nicht beweisen konnte," entgegnete Rudolph.

„Großer Gott, giebt es denn Niemand, der ihn zu retten vermöchte?"

Rudolph schlug traurig die Augen nieder und sagte nur: „Gott allein!"

„Hast Du ihn im Gefängniß besucht?"

„Ja, er war sehr still und gefaßt. Er berichtete mir dasselbe, was er auch vor Gericht ausgesagt hat."

„O erzähle mir's, Rudi, sage mir Wort für Wort, was er gesagt hat, ich meine, es müßte sich doch etwas finden, wodurch man seine Unschuld beweisen könnte."

„Leider nicht, sonst würde Dr. Auft, sein Vertheidiger, es herausgeklügelt haben. „Schon längst", erzählte mir Dein Vater, „sah ich den Ruin meiner Firma voraus, seit Jahren ging das Geschäft unhaltbar zurück und immer mehr überstiegen die Ausgaben die Einnahmen. Was ich auch that, einen zahlkräftigen Theilhaber zu finden, alles war vergebens, kein Mensch wollte mir helfen. Grade in der letzten Woche vor meiner Flucht war meine Lage ganz besonders schlimm. Am nächstfolgenden Tage sollte ich mehrere große Wechsel einlösen. Ich hatte nicht einmal hundert Mark, geschweige denn mehrere zehntausend. Meine Zahlungsunfähigkeit länger zu verbergen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Wie ein furchtbares Schreckgespenst stand der Tag des Bankerotts vor meinen Augen. Das fortwährende Grübeln, die Angst der Verzweiflung, schlaflose Nächte brachten mich fast um den Verstand. Meine letzte und einzige Hoffnung war Goldheim gewesen, mein Bankier, mit dem ich früher so manches gute Geschäft abgeschlossen. Kalt wies er meine Bitte um Hülfe zurück und rieth mir mit lächelndem Munde, mich zeitig aus dem Staube zu machen und in einem fremden Erdtheile mein Glück auf's Neue zu versuchen. Das widerstrebte meiner Natur. Aber näher und näher rückte der verhängnißvolle Termin, und die Furcht vor der Schande ließ mir schließlich den Vorschlag Goldheims in milderem Lichte erscheinen.

An dem Tage, wo Ihr mich zum letzten Male saht, begab ich mich zu ihm, fest entschlossen, zu fliehen. Da ich ihn nicht zu Hause fand, suchte ich ihn im Café auf und bat ihn, mir doch wenigstens eine kleine Summe vorzustrecken, die ich ihm ganz gewiß zurückerstatten würde. Unsere etwas erregte Unterredung fing an, die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zu ziehen, weshalb er es vorzog, mich in seinem Hause anzuhören. Dort angelangt, führte er mich in sein Privatkabinet. Anfangs wollte er von nichts wissen; als ich aber schließlich in meiner Verzweiflung erklärte, daß ich mir lieber den Tod geben als den bevorstehenden schrecklichen Tag überleben wolle, wenn ich mich nicht durch die Flucht seinen Folgen entziehen könne, ward er nachgiebiger und fragte, ob meine Tochter mich begleite. Ich verneinte es. Da zu meiner größten Verwunderung entnahm er dem Geldschrank fünftausend Mark, ließ mich einen Revers unterschreiben, der, wie ich genau weiß, auf dem Tische liegen blieb, und schob mich, jeden Dank ablehnend, mit dem Wunsche zur Thüre hinaus, daß es mir wohlergehen möge."

„Und trotz dieser jedenfalls wahrhaften Aussage hat man den Vater verurtheilt?!" rief Dora schmerzlich aus.

„Bedenke doch, was dieser Aussage, an die wohl kein Mensch glaubt, gegenübersteht," entgegnete Rudolph. „Man hat beide Herren zusammen das Café verlassen und das Haus betreten sehen zu derselben Stunde, wo der Mord geschehen sein muß. Den Revers, von welchem Dein Vater spricht, hat man nicht aufgefunden, hingegen fehlen Schuldscheine über verschiedene Summen, die er dem Bankhause schuldete. Am schlimmsten aber sprechen für seine Schuld die hastige Flucht und sein eigener Brief, den Du vorsichtiger Weise vernichtetest, dessen Wortlaut aber von Gertrud, der alten Klatschbase, im Verhör der Polizei mitgetheilt wurde."

„Du hast Recht, es ist zu Vieles, was gegen ihn spricht. Weshalb aber hat er uns nie geschrieben? Vielleicht wäre längst der wirkliche Thäter entdeckt worden, wenn der Vater sofort nach seiner Flucht mich über die Gründe aufgeklärt hätte, die ihn dazu veranlaßten."

„Ganz Recht, mein Lieb, das sagt ja auch das Gericht, indem es seiner Aussage hierüber keinen Glauben schenkt. Aber man muß sich in seine Lage hineindenken. Als er floh, mußte er selbstverständlich geheimhalten, wohin er flüchtete, wenn er nicht von seinen Gläubigern eingeholt werden wollte. Da, er wollte gerade an Dich schreiben, ehe er in Antwerpen ein Schiff bestieg, das ihn ins Ausland bringen sollte, da fiel sein Blick beim Lesen der Zeitung auf seinen Namen. Sein Blut stockte ihm, er war einer Ohnmacht

nahe. Ja, sein Name war's, der da fettgedruckt inmitten eines Steckbriefs stand. Er, er sollte den Bankier Goldheim ermordet haben! Deutlich war sein Signalement angegeben. Wie leicht konnte man ihn erkennen, ihn verhaften! An eine Abfahrt mit dem Schiffe war gar nicht zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Das Fahrrad und seine Namen.** In Deutschland sagt man Fahrrad oder Velozipeb. Velozipeb ist lateinischen Ursprungs und bedeutet „Schnellfuß". Es hat sich bei uns mehr eingebürgert als das griechische Wort Bicycle = „Zweirad" und Tricycle = „Dreirad", die wir ja meistens, wenn wir sie gebrauchen, englisch aussprechen. Das erste Wort, das der Maschine in Deutschland ertheilt wurde, hieß „Laufmaschine". Der Erfinder dieses Ausdrucks war der Erfinder des Velozipeds überhaupt, der badische Forstmeister Frhr. Kerl v. Drais, der mit seiner „Laufmaschine" schon auf dem Wiener Kongresse 1815 das Staunen des versammelten Europa erweckte. Die Leute nannten nach ihrem Erfinder die Maschine „Draisine" und noch heute ist dieser Name für eine gewisse im Eisenbahndienste verwendete Maschine im Gebrauch. Wie wir nun einmal (leider!) gewohnt sind, möglichst viel Worte ausländisch auszusprechen, das griechische Bicycle zum Beispiel englisch, so sprechen wir sogar das deutsche Wort Draisine französisch aus; wir sagen „Dräsine", als ob ihr Erfinder ein Franzose gewesen wäre. Die Franzosen nennen das Fahrrad meistens „le vélo", das ist die Abkürzung von „le véloce" (Der Schnelle.) In England hieß die Maschine in ihrem ersten unvollkommenen Zustande als Draisine zuerst: „dandy-horse", das Stutzerpferd, oder noch drastischer „bobby-horse", Steckenpferd, und „bone-shaker", Knochenschüttler. Aber gerade in England entwickelte sich das Fahrrad gewaltig und eroberte sich eine höchst beliebte Stellung. Man nennt das Fahrrad jetzt in England allgemein „The Cycle", d. h. das Rad, und bezeichnet die Abarten durch Vorsilben: Bicycle = Zweirad, Tricycle = Dreirad. Die Chinesen, denen das Fahrrad eine staunenerregende Einfuhrwaare war, haben sich durch bildliche Benennungen zu helfen gesucht. Sie nennen es bald „gog-ma" = Pfad aus der Fremde, bald „fei-tschai" = fliegende Maschine, bald auch „tsü-tsün" = selbstlaufender Wagen. Ein chinesischer Landmann hat einem englischen Weltumfahrer auf dem Zweirade folgende Erklärung des Zweirades gegeben: „Das ist ein kleiner Manlesel, den man an den Ohren führt und den man zum Laufen bringt, indem man ihm Fußtritte in den Bauch giebt."

— **Der Mailänder „Secolo"** läßt sich allerlei von einem „Berliner Bierkomment" erzählen. Da heißt es u. A.: die Studenten der Reichshauptstadt, deren „Vereine" sich vornehmlich mit der Vertilgung des dem Gambrinus theuren Nasses abgeben, ließen jüngst ein Handbüchlein drucken, welches „Bierkomment" oder „Wie man sich in den Kneipen gut aufführt" betitelt ist. Die Verfasser geben in diesem Büchlein an, wie man nach den sehr verwickelten Satzungen singen und trinken muß. Und die Studenten der Theologie singen Lieder, unter welchen folgendes das bekannteste ist: „Wenn ich Gott wäre, würde ich soviel Bier fabriziren als Wasser im Ozean ist, ich würde mir ein Bierglas machen, groß wie die Erde, und würde, ohne Athem zu holen, trinken die ganze Ewigkeit hindurch."

— **Ein seltsames Eisenbahnvergnügen** betreibt der Marquis von Downshire. Er hat sich eine Eisenbahn bauen lassen, die im Kreise durch seine Güter geht, und zwar in einer Länge von zehn englischen Meilen. Der Wagenpark besteht aus einer Lokomotive, einem Tender und einem fürstlich ausgestatteten Personenwagen. Bei jeder Ausfahrt werden die jüngeren Mitglieder der Familie, die Damen nicht ausgenommen, als Weichenwärter mit ihren Signalflaggen in die Wärterhäuschen beordert. Der Marquis heizt den Kessel selber, er besteigt dann die Lokomotive und fährt nun mit einer Geschwindigkeit von 40 englischen Meilen pro Stunde seine Gäste umher.

— **Im Boudoir einer italienischen Venus.** Aus Venedig wird dem „B. Cour." geschrieben: Gräfin N., die schönste Frau Italiens, hat eine alte seit den Zeiten Ludwigs XV. vergessene Sitte wieder aufleben lassen. Sie empfängt nämlich bei der Toilette. Freilich geht sie nicht so weit, wie die französischen Damen von damals. Ihr Bad hat sie längst schon genommen und eine blaue Atlasdecke mit reicher Goldstickerei verdeckt die Wanne aus parischem Marmor. Dafür aber empfängt sie im Peignoir und während die Friseuse ihr das herrliche Goldhaar kunstvoll kämmt und aufbaut, unterhält sich die geistvolle Gräfin mit ihren Gästen über Literatur, Kunst und Politik.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.